



Volksdemokrat

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Dr. Dalkon u. Verwaltung: Drag II, Stefánova 16 • Teleph.: 26793, 31469, Nachredakt. (ab 21 Uhr): 33535 • Postbesamtl.: 57546

13. Jahrgang.

Freitag, 14 April 1933

Nr 89.

Sie sollen die Antwort haben! Ein dreistes Manöver des „Tag“.

Wir haben vor einigen Tagen berichtet, daß ein enges Zusammenarbeiten der reichsdeutschen mit den sudetendeutschen Nazis organisiert ist und verwiesen bei dieser Gelegenheit auf Beratungen, die in Sachsen unter der Teilnahme des jetzigen Reichskommissars für Sachsen, Killinger, und eines Verbindungsmannes der sudetendeutschen Nazis stattfand.

Der „Tag“ hat die Frechheit, uns Denunziation vorzuwerfen, sich auf den Mordhauptide Killinger berufend, der jede Zusammenarbeit der reichsdeutschen SA mit den sudetendeutschen Nationalsozialisten leugnet. Seine bisherigen Frechheiten krönend, verlangt „Der Tag“ Beweise für dieses Zusammenwirken, verlangt er Namen und Adressen derer, die in der Tschechoslowakei des Herrn von Killinger stehen.

Die Redaktion des „Tag“ hätte es natürlich nicht nötig, sich wegen der Namen und Adressen in uns zu wenden.

Die verschiedenen Ortsparteien der Nazis könnten ihm genaue Auskunft darüber geben, welche ihrer Mitglieder regelmäßig über die Grenze gehen und in der SA Dienst tun.

Aber auch ohne die Nennung dieser Einzelnen, die noch besorgt werden wird, wenn wir sie für notwendig halten werden, gewinnt man ein Bild über das Ausmaß der nationalsozialistischen Tätigkeit innerhalb der Landesgrenzen — einer Tätigkeit, die auf der Gefinnung der SA-Banner beruht und vom „Tag“ durch die letzten Wochen hindurch in aller Öffentlichkeit planmäßig gefördert wurde.

Es fanden auf tschechoslowakischem Boden bereits Ueberfälle statt, die eine Zusammenarbeit der reichsdeutschen und sudetendeutschen Nazis beweisen. Und nicht nur diese Ueberfälle, sondern auch die Denunziationen, die durch Nazis erfolgten und die Schreibweise der Naziflügel beweisen, daß der Wille besteht, die demokratischen, marxistischen und jüdischen „Zeichenherde“ in Böhmen gründlich auszubrennen. Und eben dieser Wille wurde in den gemeinsamen Beratungen unserer Nazis mit den reichsdeutschen des Banditenhauptide Killinger lebendig.

Da ist zunächst der Ueberfall von SA-Leuten auf Katharinaberg zu nennen, bei welchem der Jugendgenosse Schmieder angeschossen und schwer verletzt wurde. Reichsdeutsche Nazis waren unter der Führung sudetendeutscher über die Grenze gekommen, um einen geschäftlichen sozialdemokratischen Funktionär zu sichern und zu entführen.

Der Nationalsozialist Richter jun. in Kreibitz hat bei der Einführung des Kommunisten Martin, der sich in Rumburg aufgehalten hatte, mitgewirkt. Er hat sich als Führer und Berater betätigt.

Am 30. März ging der Schmiedberger Bürgermeister, ein Nationalsozialist, an der Spitze eines Nazihäufens, in dem sich auch Reichsdeutsche befanden, gegen Arbeiter vor, am 1. April wurde eine Sprengung der von den Sozialdemokraten einberufenen antifaschistischen Kundgebung in Komotau versucht und kurze Zeit darauf wurden kommunistische und sozialdemokratische Arbeiter in Grottau von den Nazis blutig geprügelt. Organisierte Kolonnen aus Reichenberg und Umgebung waren aufgeboten worden. Diesen Kolonnen gehörten auch Reichenberger Staatsgewerbeschüler an, die der Direktion der Staatsgewerbeschule bekannt sind. Hier ist auch der feige Angriff der Nazis auf sozialdemokratische und kommunistische Arbeiter in Eger zu nennen, der am 17. März erfolgte und mit der Niederschlagung einiger Arbeiter endete. Und am 22. März hat Herr Dr. David in Leitmeritz in der Presse und durch Blafate zur Sprengung der sozialdemokratischen Kundgebung aufgefordert und sich in einer Weise benommen, daß Herr von Killinger an ihm seine beste Freude haben dürfte.

Getreu der ausgegebenen Parole, im Kampfe gegen die Sozialdemokratie jedes, auch das gemeinste, Mittel zu verwenden, haben die Nazis auch Denunziationen bei den tschechoslowakischen Behörden nicht gescheut: die Angeberei gegen unsere zwei Trautnauer Lehrer genossen wird man nicht vergessen; sie liegt in der Richtung des „Ausbrennens“ der marxistischen Zeichenherde und ebenso auch die Aufforderung der Troppauer „Neuen Zeit“, die Sozial-

demokraten aus allen öffentlichen Ämtern zu entfernen. Hierher gehört auch die dunkle Drohung des „Tag“ an die sozialdemokratischen Redakteure, sich „derein“ für die Schreibweise der sozialdemokratischen Blätter zu rächen; wir haben, als die Drohung gefallen war, sofort festgestellt, daß sie nur den Sinn haben kann, die sudetendeutschen Gebiete dem Dritten Reich anzugliedern, die Sonnenherrschaft also auch hier aufzurichten. Und „Der Tag“ wußte gegen diese klare Feststellung nicht ein Wort einzutenden.

Es kann der Schriftleitung des „Tag“ nicht unbekannt sein, daß sich, noch bevor sie an uns die Aufforderung richtete, Namen zu nennen, unsere Behörden mit einigen Nationalsozialisten sehr liebevoll beschäftigten: In Kreibitz und Johannesberg fanden Hausdurchsuchungen und Verhaftungen statt.

Man wird den jungen Leuten zwar nicht sehr dienen, wenn man sie öffentlich nennt, aber dem Manne in der Redaktion des „Tag“, der die Aufforderung an uns richtete, kann geholfen werden. Es gibt auch noch Sachsengänger und Spitzel, die der Aufmerksamkeit unserer Behörden bisher entgingen.

All das, was sich in den letzten Wochen in den sudetendeutschen Gebieten ereignete, ist auf die unerhörte Hehe zurückzuführen, die der „Tag“ im Zusammenhang mit den deutschen Ereignissen betrieb. Er hat sich offen auf die Seite der Sonnen gestellt, hat jeden Mord, jede Bestialität verteidigt und zu noch größeren Gemeinheiten aufgerufen. Als die Nachricht über die Mißhandlung Sollmanns bekannt wurde, schrieb er, Sollmann sei noch zu glimpflich behandelt worden.

Was Wunder, wenn sich die jungen sudetendeutschen Nationalsozialisten, verlockt durch die Schilderungen des „Tag“, angefeuert durch das Lob des Mordens und der Mörder, so betätigen, wie es ihrer Sehnsucht und der Gefinnung der „Tag“-Redakteure entspricht? Sie, die die Jugend verheßten, sind allein schuld an deren Verhalten!

Sie mögen nicht die Frechheit und die Niederträchtigkeit auf die Spitze treiben! Es könnte sonst sein, daß wir die Zurückhaltung, die wir auch heute noch üben, vollkommen aufgeben. Für alle Folgen sind dann die Herren verantwortlich, die den „Tag“ schreiben.

Nazi-Agent in Prag.

Der „Schriftsteller“ Nikolau Strehm, einer der berüchtigsten unterirdischen Agenten der Berliner Hitlerpartei, hält sich zur Zeit in Prag auf. Es ist anzunehmen, daß Herr Strehm seinen Berliner Gesplogenschaften auch in Prag treu bleiben und Anschluss an politische Linkskreise suchen wird; wie weit er mit den Killinger, Jung und

Genossen in Zusammenhang steht, wird die Polizei festzustellen haben.

Ein tschechoslowakischer Arbeiter von SA Viehisch mißhandelt.

Material für den „Tag“.

In das Krankenhaus in Pronow wurde in bewußtlosem Zustande ein Mann gebracht, welchen Landarbeiter auf einem Felde bei der Gemeinde Bisnov gefunden hatten. Als er zu sich kam, wurde festgestellt, daß es sich um den Drechsler Josef Pelel aus Groß Stiebnitz im Adlergebirge handelt. Pelel, der Vater von vier Kindern ist, arbeitete länger als zwanzig Jahre in Schmiedberg. Als die Sakentruizer in Deutschland zur Macht kamen, kam er auf die Liste der den Nazis unangenehmen Ausländer. Vor einigen Tagen wurde er in seiner Wohnung von fünf SA-Banditen überfallen, vor den Augen seiner Familie aus dem Hause geschleppt und mit Totschlägern solange mißhandelt, bis er das Bewußtsein verlor. Die Schädeldecke wurde ihm an einigen Stellen gespalten, die Zähne wurden ihm ausgeschlagen und ein Auge so schwer verletzt, daß es wahrscheinlich nicht mehr zu retten sein wird. Nach dieser bestialischen Behandlung wurde der halb tote Mann auf ein Auto geladen und über die Grenze auf tschechoslowakisches Gebiet gebracht. Untweit der Gemeinde warfen die SA-Leute den Bewußtlosen auf ein Feld und flüchteten über die Grenze zurück. Hätten die Arbeiter Pelel nicht zufällig gefunden, wäre er verblutet.

Nazifeme in Prag?

Dem „Tag“ zum Nachdruck empfohlen!

Tschechische Blätter melden:

In den letzten Tagen suchen die Prager Sicherheitsbehörden unbekannte Personen, welche Prager Deutsche mit Drohbrieffen, telephonischen Anrufen und Drohungen belästigen. Sie behaupten, daß in Prag ein geheimes Gericht der Sakentruizer existiere, welches die Adressaten von solchen Male auffordere, die öffentliche Tätigkeit aufzugeben, weil man sie sonst abfangen würde. Dem Chefredakteur einer größeren deutschen Zeitschrift in Prag drohten die unbekanntem Schreiber sogar, sie würden auf ihn warten, bis er mit seinem Auto aus seiner Wohnung aus der Peripherie der Stadt käme und würden ihn abschießen. Neuliche Schreiben erhielten auch ein bekannter Advokat und einige Personen aus Industriellenzirkeln. Die Nachrichten Linagen unwahrscheinlich, beruhen aber vollkommen auf Wahrheit und erfordern eine sofortige strenge Untersuchung, wer sich hinter diesen Drohungen verbirgt, ob tschechoslowakische Staatsangehörige oder Ausländer.

Dollfuß kürzt Arbeitslosenunterstützung.

Herabsetzung der Unterstützungsdauer um zehn Wochen.

Wien, 13. April. (Sch. P.-A.) Nach einer neuen Notverordnung, die am heutigen Tage publiziert wird, wird die Höchstdauer der öffentlichen Arbeitslosenunterstützung von 30 auf 20 Wochen herabgesetzt. Die Verordnung tritt bereits am 1. Mai l. J. in Kraft, gleichzeitig mit den neuen Richtlinien des Bundesministers für soziale Verwaltung über die Gewährung von Notstandsbeihilfen, die eine weitere Verkürzung erfahren.

In Fachkreisen rechnet man damit, daß durch diese neue Reform ein Ersparnis von etwa 35 Millionen Schilling erzielt werden könnte.

Weitere Notverordnungen betreffen u. a. die Bundesbahnbudgetsanierung, die Erhebung eines Preiszuschlages zu den ermäßigten Kreifahrtausweisen, die Verordnung über die Regelung der Bezüge und Ruhegehälter der Bediensteten öffentlich-rechtlicher Körperschaften und Fonds, die Verordnung über Maßnahmen zur Senkung des Aufwandes an Personalverwaltungsstellen der Träger der Sozialversiche-

rung und ihrer Verbände sowie eine Verordnung über die Abänderung des Bundesgesetzes über den freiwilligen Arbeitsdienst.

Anrufung des Verfassungsgerichts.

Wien, 13. April. Die Wiener Landesregierung hat gestern beschlossen, die auf Grund des kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetzes erlassenen Verordnungen betreffend die Regelung des Brennstoffverbrauches, über die Sanierungsmassnahmen für die Stidereiindustrie usw. beim Verfassungsgerichtshof anzufechten. Ingesamt werden neun Verordnungen angefochten werden.

Allgemeines Uniformverbot?

Unter den neuen Notverordnungen, welche die Regierung vorbereitet, befindet sich auch ein Uniformverbot für ganz Oesterreich. Das Verbot wird sich auch auf die Uniformen der Kolporteurs erstrecken.

Oesterreichische Hilfspolizei.

Wenige Tage, nachdem die österreichische Regierung den Republikanischen Schutzbund aufgelöst hat, wurde in einer Notverordnung verkündet, daß 5000 Hilfspolizisten in Dienst genommen werden sollen, „um die Sicherheit des Staates und der Bevölkerung unter allen Umständen zu gewährleisten. Diese werden den zur Verfügung stehenden, geeigneten Selbstschutz-Verbänden entnommen.“ Jedermann weiß, welche Verbände dazu ausersehen sind, der Politik der österreichischen Regierung die Bahn freizubehalten. Es kommt fast ausschließlich die Heimwehr in Betracht, soweit sie noch unter der Führung Starbembergs steht. Von wesentlich geringerer Bedeutung werden die „Ostmärkischen Sturmsharen“ sein, die von dem christlichsozialen Justizminister Schuschnigg kommandiert werden. Rehnlich wird es mit den landbündlerischen Bauernwehren und den Frontkämpfern stehen.

Mit der Aufstellung der Hilfspolizei ist einer der brennendsten Wünsche der Heimwehr und des reaktionären Flügels der Bürgerlichen in Erfüllung gegangen. Manche wissen sich vor Triumph nicht zu fassen, sie können es gar nicht mehr erwarten, auf dem Wege zum offenen Bürgerkrieg weitergeführt zu werden und recht bald Zeuge einer entscheidenden Niederlage des Proletariats zu werden. Die Regierung selbst jedoch scheint viel weniger Vertrauen in die eigene Kraft zu besitzen. Wenn sie auch täglich mit neuen gefährlichen Angriffen gegen die arbeitenden Massen vorstößt, wenn sie auch fieberhaft daran arbeitet, Punkt für Punkt des Programms der österreichischen Reaktion zu verwirklichen und auf diese Weise den Nationalsozialisten den Wind aus den Segeln zu nehmen, — die Regierung Dollfuß scheint doch zu spüren, daß sie trotz ihren Siegen nicht siegreich bleiben werde, sofern ihr nicht bald Hilfe kommt. Und nach Hilfe hält Dollfuß schon seit längerer Zeit Ausschau. Es kann kaum einem Zweifel unterliegen, daß zwischen den Regierungsparteien und dem Nationalsozialismus Annäherungsversuche bereits unternommen wurden. Die Sehnsucht nach der Hilfe dürfte es auch sein, die den österreichischen Bundeskanzler Dienstag nach Rom fliegen ließ, just zu einer Zeit, in der sich auch Papen und Goering, die Vertreter der deutschen Regierung, in der italienischen Hauptstadt befinden. Man wird vielleicht nicht fehlgehen, wenn man vermutet, daß Dollfuß in Rom günstigere Bedingungen beim Nationalsozialismus zu erzielen hofft. Er mag der Ansicht sein, an der Seite Mussolinis, des Protektors der österreichischen Heimwehr, mehr Rücksicht seitens des Faschismus Dittlercher Oberbanz zu finden, als ihm bisher geglikt war.

Wie dem immer aber auch sei — die Regierung muß wissen, daß sie auch durch ihre polizeilichen Rüstungen nicht stärker wird. Denn was bedeuten 5000 Mann Regierungsheimwehr, die wegen ihrer Disziplinslosigkeit und mangelhaften Ausbildung in den weitesten Kreisen als wertlose Soldateska beschrien sind, wenn sich die Regierung in politisch entscheidenden Momenten nicht mehr auf die Bundespolizei verlassen kann, da sie namentlich in ihren jüngeren Mannschaften nationalsozialistisch zerfällt? Ist doch erst vor kurzem selbst der Polizeipräsident Brandl, als er wegen mangelnder politischer Zuverlässigkeit pensioniert worden war, schmurtzads zum Gausführer der Nazi gegangen, um seinen Beitritt zur Partei zu erklären. Und ihm folgten mehrere höhere, aktive Polizeioffiziere! Was bedeuten 5000 Bahnenchwänzler, wenn auch innerhalb des Bundesheeres der Nationalsozialismus so kräftig wuchert, daß seine Anhänger innerhalb der Soldateschaft die zahlenmäßig stärkste Gruppe bilden, die Christlichsozialen hingegen an letzter Stelle stehen und sogar schwächer sind als die Sozialdemo-

kraten, die man seit Jahren hinauszudrängen bemüht war?

Jedoch nicht bloß die Fragen der Brachialgewalt müssen der Regierung Sorgen bereiten. Viel größer und schier unüberwindlich sind die Schwierigkeiten, die ihr von der Seite der Wirtschaft her bereitet werden. Immer gefährlicher erheben sich vor aller Augen die ökonomischen Probleme des schwachen, gebrechlichen Staates. Die Einnahmen gehen zurück, ohne daß es der Regierung gelungen wäre, die Ausgaben in demselben Verhältnis einzudämmen. Die Folge davon ist, daß die Bundesbahnen die Löhne und Gehälter nur mehr in Raten bezahlen können. In womöglich noch schlechterer Lage befinden sich ihren Beamten gegenüber die Länder Niederösterreich und Salzburg. Die Arbeitslosenversicherung zeigt ein bedeutendes Defizit. Die österreichischen Banken taumeln von Krise zu Krise. Hundertvierzig Millionen Schilling waren es, die ihnen der Staat vor kurzem zur Verfügung stellen mußte, um verheerende Zusammenbrüche zu verhindern. Nur mühsam wird das Gebilde der österreichischen Wirtschaft aufrecht erhalten. Um sie vor dem vollkommene Einsturz zu bewahren, leert die Regierung den arbeitenden Massen rücksichtslos die Taschen. Durch eine Senkung der Bezüge der Eisenbahner sollen jährlich 26 Millionen Schilling „erspart“ werden. Durch eine Änderung in den Bestimmungen der Arbeitslosenversicherung wird Tausenden und Tausenden Erwerbsloser die farge Unterstützung noch weiter gekürzt oder gar vollständig entzogen. Den Sozialversicherungsangestellten, die kaum besser bezahlt sind als die Bundesbeamten, werden die Gehälter um 20 bis 25 Prozent gekürzt.

Und das Ergebnis all dieser Brutalitäten? Das Bürgertum ist trotz allem größtenteils nicht zufriedengestellt, seine Lage wird nicht um ein Haar besser. Das Echo, auf das die Regierung gehofft hat, ist ausgeblieben. Ihre Politik hat keine Werbekraft. Nicht ausgeblieben jedoch ist die Erbitterung in den Massen. Wie sehr auch das Proletariat von der Regierung drangsaliiert wird, wie sehr es auch mit Zeitungskonfiskationen, Verboten von Versammlungen und Demonstrationen verfolgt wird, wie sehr man ihm den Knebel in den Mund zu stecken sucht, — der Zorn und die Empörung wissen sich dennoch Luft zu machen. Bald da, bald dort tauchen plötzlich mehrere hundert Mann starke Gruppen von Arbeitslosen auf, die stürmisch gegen die Entrechtung protestieren. An Sonntagen, die vom Wetter begünstigt sind, kann man sich wundern, wie manche der großen Gärten Wiens auffallend stärker besucht sind als sonst. Da erscheinen auch schon einige junge Burken, die Flugzettel verteilen, in denen die Arbeiterschaft zum Ausscharen aufgefordert wird. Und wenn die Polizei nach den Verteilern greift, da entschwinden sie meistens spurlos in der Masse, die sie willig aufnimmt. Solche Zettel tauchen auch nicht selten auf den Märkten auf, wo sie bei den einkaufenden Frauen viel Sympathie finden.

Die Arbeiterschaft hat nicht kapituliert. Sie verzichtet nicht auf den

Widerstand. Sie ist stark genug, um ihn, wenn es nötig ist, noch kräftiger zu steigern. Mit diesem Widerstand wird die Regierung Dok-

fuß noch lange rechnen müssen und auch die 5000 Mann ihrer neuen Zofbateska werden ihn nicht brechen. Z. A.

Wirtschaft. Wirtschaft. Herr Hitler!

Deutscher Export katastrophal verschlechtert.

Rückgang auch der Produktion.

Berlin, 12. April. Seit dem Regierungsantritt Hitlers hat sich die Lage der deutschen Wirtschaft, vor allem aber die Lage des deutschen Exports, katastrophal verschlechtert. Es ist nicht nur die saisonmäßige Belebung im Monat März völlig ausgeblieben, sondern es liegen sogar die März-Ergebnisse noch erheblich unter denen des Februars und beide zusammen weit unter denen des Jänner, des letzten Monats der Regierung von Schleicher. Das Vertrauen der internationalen Wirtschaft zu der politischen Stabilität Deutschlands und zu der Vertragstreue der neuen Herren ist zerstört; hinzu kommt, daß auch im innerdeutschen Wirtschaftsverkehr stärkste Zurückhaltung herrscht. Nach den Schätzungen des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, der Spitzenorganisation der gesamten deutschen Wirtschaft, beträgt der Rückgang der Produktion im März 1933 wertmäßig 18 Prozent gegen Feber 1933 und 27 Prozent gegen Jänner 1933; und der Rückgang des deutschen Exports im März 1933 (wertmäßig) sogar 35 Prozent gegen Feber 1933 und 63 Prozent gegen Jänner 1933. Die Lage und die Zukunftsaussichten sind für Deutschland durch den im Auslande fast allgemein geübten

Boycott deutscher Waren.

noch außerordentlich verschlechtert worden; man rechnet heute schon mit Sicherheit damit, daß die April-Ergebnisse, insbesondere hinsichtlich des deutschen Exports, noch weit unter denen des Monats März 1933 liegen werden.

Der Leiter der britischen Organisation für den Boykott deutscher Waren, Kapitän Webber, erklärt, daß nach übereinstimmenden Berichten der Boykott sich in einer für Deutschland verhängnisvollen Weise bemerkbar mache. Er, Webber, werde im Einvernehmen mit seinen Freunden dafür Sorge tragen, daß der Boykott verschärft und mindestens so lange durchgeführt werde, bis der Unterschied zwischen Juden und Nichtjuden aufhöre; im übrigen ständen die Pläne seiner Organisation für die

Durchführung des Boykotts im internationalen Maßstabe von ihrer Vertiefung

Weitere Belastung der deutschen Finanzen durch die Regierung Hitler.

Wir erfahren, daß die Regierung weitere 380 Millionen Reichsmark in den Verkehr gegeben hat. Damit erhöht sich die zusätzliche Schuld der neuen Regierung nunmehr auf 1,83 Milliarden Reichsmark (1,64 Milliarden K.).

„Auf der Flucht“ erschossen Drei Kommunisten tot, einer schwer verletzt.

München, 13. April. (Tschl. P.-B.) Vier im Konzentrationslager Dachau untergebrachte Kommunisten unternahmen gestern einen Fluchtversuch. Da sie auf die Halteruse der Posten nicht hörten, gab die Polizei Schüsse ab, wobei drei Kommunisten getötet und einer schwer verletzt wurde.

Sir Simon über die deutsche Schmach.

London, 13. April. In der heutigen Kammerdebatte erklärte Außenminister Simon u. a., daß die Debatte dem tiefen Gefühl Ausdruck verliehen habe, das allgemein in England hinsichtlich der Behandlung der Juden und der übrigen Minderheiten in Deutschland während der letzten Tage herrscht. Es wäre ein großer Fehler, sich vorzustellen, daß sich dieses Mißgefühl auf die Angehörigen der jüdischen Religionsgemeinschaft beschränke, oder daß es von ihnen angefaßt wurde. Diese Gefühle sind vielmehr ein spontaner Ausdruck der Empfindungen, die jeder Engländer gegenüber dem Grundsatz der Völkerverträglichkeit hegt.

Revisionsdebatte im Unterhaus.

London, 13. April. Im englischen Unterhaus gab es heute eine große außenpolitische Debatte, in der Macdonald über seine Washingtoner Reise sprach. Zum Biermächtigen, den der Sprecher der Arbeiterpartei ablehnte, erklärte er lediglich, daß die Idee der Revision keineswegs im Widerspruch mit den Völkerbundsabmachungen stehe und im Völkerbund die kleinen Staaten ihre Ansichten genau so vorbringen werden können wie die großen, wenn die Zeit reif sein werde.

Außenminister Chamberlain erklärte, das Wort Revision sei ein gefährliches Wort und sollte niemals aus dem Munde eines Staatsmannes gehört werden, noch sich im politischen Programm irgend einer Regierung befinden, solange nicht genau und bis ins einzelne festgelegt ist, innerhalb welcher Grenzen die Revision durchgeführt werden könne.

Bevor die Weltmächte die übrigen Staaten zur Abrüstung auffordern, sei es notwendig, daß Deutschland zum Geiste des Friedens zurückkehre und zum Grundsatz „leben und leben lassen“ sowohl auf eigenem Gebiete als auch für die Nachbarn.

Außenminister Sir Simon kündigte die baldige Vorlegung von Dokumenten über den Biermächtigen an.

Ein Opfer der Hakenkreuzpest begraben.

Gestern nachmittags um 4 Uhr wurde in aller Stille auf dem jüdischen Friedhofe in Teplich-Schönau der von den Nazi in Deutschland schwer mißhandelte Salomon K o p f beerdigt. Salomon K o p f gehörte zu den drei Juden, die von reichsdeutschen SA-Leuten kürzlich nach schwersten Mißhandlungen bei Wardsdorf über die Grenze gelagert und blutüberströmt mit schweren Verletzungen ins Wardsdorfer Spital eingeliefert wurden. Nun ist der junge Mensch den erhaltenen Verletzungen erlegen.

An seiner Bahre standen die schwergeprüften Eltern und weinten laut um den verlorenen Sohn. Der Rabbiner Dr. Weiß hielt einen erschütternden Nachruf.

An diesem Grabe wurde die Schande dieses Antisemitismus, der das Antlitz der Menschheit schändet, unauslöschlich offenbar. Der Nationalsozialismus wird auf ewige Zeiten mit dem Fluche der gequälten und mißhandelten Menschen belastet sein!

Die Regierung messe dieser Zusammenarbeit die Bedeutung bei, daß durch die Beratungen, die Zusammenarbeit und die gemeinsamen Beziehungen das Bestreben entstehen würde,

die Bildung zweier feindlicher Blöcke zu verhindern, in denen eine der vier Großmächte sich einer zweiten Großmacht gegenüberführe. Es wäre jedoch nicht in Ordnung, eine Zusammenarbeit zu schaffen, bei der sich die Großmächte verbinden und durch ihre vereinigte Macht versuchen würden, den anderen Staaten ihren Willen aufzuzwingen.

Hinsichtlich der Revisionsfrage erklärte der Minister:

Nie wurde über irgendeine Grenze verhandelt, über die eine Entscheidung getroffen worden wäre. Es handelt sich durchwegs um die Frage des Mechanismus.

Der Moskauer Schädlingsprozeß.

Was die Anklage behauptet.

Moskau, 13. April. (Tschl.) Die Anklageschrift in Sachen der 18 Ingenieure und Techniker verschiedener Kraftwerke der Sowjetunion, bzw. der englischen Staatsbürger, die Angestellte der Metropolitan Works waren befaßt u. a.:

Eine von der staatlichen politischen Verwaltung angestellte Untersuchung über die sich unermüdet wiederholenden Betriebschäden in verschiedenen Kraftwerken ergab, daß die Betriebschäden durch die Schädlingstätigkeit einer Gruppe verbrecherischer Elemente unter den Staatsangestellten hervorgerufen wurden, die sich die Zerstörung der Kraftwerke und die Ruherberichtigung der von diesen Kraftwerken bedienten staatlichen Betriebe zum Ziele setzte. Die Untersuchung ergab, daß die festgestellte konterrevolutionäre Tätigkeit dieser Schädlingsgruppe auch in der Einholung und Ausnützung von geheimen Informationen von militärischer und staatlicher Bedeutung zum Schaden des Staates bestand.

Beim heutigen Verhör der Angeklagten stellte Macdonald in Abrede, daß er sich schuldig bekannt habe; er sei tatsächlich vollkommen unschuldig. Das Geständnis vor dem Untersuchungsrichter habe er nur unter den obwaltenden Umständen für „zweckmäßig“ gehalten. Bei einer zweiten Einvernahme gab Macdonald jedoch wieder fast alle gegen ihn erhobenen Anklagen zu.

KARL UND DAS 20. JAHRHUNDERT

Roman von Rudolf Brunngraber

Copyright by Societäts-Verlag, Frankfurt am Main 1933

Und daß sie nur durch ihre kränkelnden Hüfte, derentwegen sie hatte ausweichen müssen, augenblicklich zu Hause war. Karl ging beruhigten Gewissens wieder an die Front.

Und der Krieg dauerte fort, das ganze Bewußtsein der Menschheit schon erfüllend. Man dachte nicht mehr an ein Ende, denn das Ende war nicht absehbar. Im Juli hatten die Verbündeten Rojan und Jwagorod genommen. Im August Warschau, Nowogeorgiewsk, Osowiec und Brest-Litowsk, im September Grodno. Die italienische Kriegserklärung vom 23. Mai aber hatte die Strohkrone gebrochen. Dabei war es noch ein Glück gewesen, daß Cadorna in einer geradezu komischen Scheu seine Armeen an der österreichischen Grenze hatte halten lassen. Er hätte sie in den ersten Tagen über die paar vorhandenen Grenzdarmen hinweg ruhig bis Laibach schieben können. Der Druck am Jozzo und in Südtirol sollte jedoch bald spürbar werden und die russische Heere vor der Vernichtung bewahren. Der Vormarsch an der Ostfront kam zum Stillstand. Auf der phantastisch langen Linie Riga—Dünaburg—Pinsk—Dubno und Czernowit, die nun hauptsächlich von deutschen Kräften gehalten werden mußte. Damit blieb die Front im Westen weiterhin geschwächt. Hier waren die Alliierten mit 32 neuen englischen Divisionen, mit Truppenersatz aus Kanada und Australien und acht Völkerschaften indischer und afrikanischer Herkunft ununterbrochen gegen die deutschen Linien angesetzt. Im Feber in der Champagne, im März bei Neuve Chapelle, durch den Mai, den Juni den Juli unauhörlich mit zwölf Korps allein

gegen die Loretohöhe, daneben auch in den Vogesen und Argonnen, in Lothringen und in Flandern. Vom 25. September bis zum 3. Oktober hatte eine Dauerschlacht bei La Bassée gewütet und vom 23. September bis zum 3. November eine in der Champagne. In diesen Herbstschlachten waren an einem Tag bis zu vier Millionen Granaten auf die deutschen Gräben getrommelt worden, trotzdem hatten sie standgehalten. Nun drohten jedoch die Türken an den Dardanellen zusammenzubrechen. Das mußte verhindert werden, damit die Verbindung zwischen Rußland und den Westmächten nicht wieder hergestellt werden konnte. Der Eintritt Bulgariens in den Krieg (6. Oktober 1915), mit anschließenden Gebirgen an den Jaren Ferdinand und der Abtretung eines Streifens türkischen Landes erkaufte, erleichterte den Entlastungsfeldzug. In der neunten Woche des konzentrischen Angriffs wurden die Reste der serbischen Armee über die albanische und griechische Grenze gelagert. Die aussichtsreichste Waffe dieses Jahres aber der Unterseekrieg, war durch einen neuen, wenigstens noch nicht erklärten Gegner lahmgelagert worden. Durch die U.S.A., die nun bereits 10.900 Millionen zählten. Die Staaten schickten nicht nur Schiffsladung um Schiffsladung Kriegsmaterial an die Entente, sie schickten auch ihre Schlachtenbummel in die Sperrzonen. Und fielen diese Leute ihrem erorbitanten Sport zum Opfer, wie im Fall des Riesen-Dampfers Lusitania (7. Mai), der 4300 Risten Metallpatronen führte, dann schickte die Union ihre Niederbohrungsboten wie sie diese Drahtbrücke selbst nannte. Sie hatten zur Folge, daß Deutschland den U-Bootskrieg nur nach Präsenordnung weiterführte, was seiner Entstellung fast gleichkam. Als der verbissenste Eiferer gegen die Maßnahme, der Staatssekretär Tirpitz, endgültig festgesetzt wurde, ging die Londoner Getreidebörse mit den Treiben herunter.

Jedenfalls suchten 1916 sowohl Deutschland wie die Alliierten die Entscheidung an der West-

front. England führte im Jänner die allgemeine Wehrpflicht ein und die deutsche Heere eröffneten am 21. Feber mit dem Angriff auf Verdun die klassische Hölle des Krieges. Am 25. schon fiel Fort Douaumont, dessen Preis auf deutscher Seite 80.000 Tote waren. Allein die Opfer um Fort Vaux zählten bereits nach Hunderttausenden. Trotzdem wurde der Angriff immer wieder auf diese unannehmbare Stellung aller Fronten konzentriert. Sollte die Festung auch nicht genommen werden, so wollte man doch Frankreich sich daran verbluten lassen. Da durchbrachen am 4. Juni — drei Tage nach der Seeschlacht am Zlagerraf, in der die deutsche Marine ein Großkampfschiff, einen Panzerkreuzer und 2551 Mann verlor, die britische drei Großkampfschiffe, drei Panzerkreuzer und 6094 Mann —, da durchbrachen am 4. Juni bei Luc die russischen Brusslow-Armeen auf einer Breite von 80 Kilometer die Ostfront, wobei 200.000 Oesterreicher gefangen genommen wurden. Das erzwang nicht nur die Einstellung der österreichischen Offensive gegen Italien bei Asiago und Arsiere, sondern machte auch die weiteren Großkämpfe um Verdun unmöglich. Aber erst jetzt führte der Gegner im Westen seinen großen Schlag. Er setzte an der Somme auf einem Abschnitt von 40 Kilometer 5000 Geschütze ein und 37 Divisionen, denen beim ersten Anprall nur acht deutsche gegenüberstanden. Diese Schlacht, für die seit Jahresbeginn Material gehäuft worden war und die durch ein siebenwöchiges Trommesfeuer eingeleitet wurde, dauerte vom 24. Juni bis zum 18. November. Sie war ungleich das Final für den Generalangriff an allen Fronten, am Jozzo und in Wolhynien, in Galizien und vor Verdun. In dieser Stunde (27. August 1916) erklärte auch noch Rumänien an die Mittelmächte den Krieg und marschierte mit 500.000 Mann in Siebenbürgen ein.

Diese Vernichtungsschlag machte der Leutnant Karl Falkner nicht mehr mit. Er war unter den Zweihunderttausend, die nun in das Land hin-

eingeschafft wurden, das so weit wie ein Meer ist. Die Route war umständlich, wie augenscheinlich alles hier. Sie führte über Petersburg und Moskau nach Samara, wo Karl vor dem Geburthaus Lenins stand, von da nach Taschkent und schließlich nach Samarland. Eine irrsinnige Hitze herrschte hier, aber der Ort mit seinen Pappelalleen und dem vielen Grün um die ebenerdigten Häuschen, Ruinen und Moscheen war eine angenehme Uebererholung. Allerdings lag das Paradenlager außerhalb, aber Karl als Offizier hatte ziemlich Bewegungsfreiheit. Er lernte überhaupt hier erst seinen Rang schätzen. Sie erhielten zu viert einen Raum und einen Diener zugeteilt, bekamen mit einem kleinen Abzug ihre Wägen weiterbezahlt und wurden honett behandelt. Das alles verhinderte nicht, daß Karl sich zermalmt fühlte. Er erhielt keine Post mehr von seiner Mutter, und was sie über den Stand des Krieges erfuhren, war niederschmetternd. Erst einige Türken, die von Erzrum kamen, korrigierten die Zitatennachrichten. Wohl stand die kaukasische Armee nicht allzufest, aber die mesopotamische hatte Kut-el-Amara genommen. Bagdad wurde also gleich Jerusalem und den Dardanellen noch gehalten. Und am Jozzo war lediglich der Görzer Brückenkopf verloren gegangen, weil bei Verdun kaum mehr als das Fort Douaumont. Selbst der Durchbruch an der Somme war nicht gelungen. England hatte hier in viereinhalb Monaten 410.000 Männer verloren, Frankreich 341.000 und Deutschland 500.000. Insgesamt waren auf englisch-französischer Seite 105 Divisionen aufgeboden worden, auf der deutschen 70. Aber die Front hatte, ebenso wie in Rußland nur unweitesfide Verlegungen erfahren. Karl wurde durch diese Nachrichten wieder aufgerichtet, näher als das eigene Schicksal ging ihm das große allgemeine.

(Fortsetzung folgt.)

Arbeitsanleihe schafft Arbeit!

Arbeitsanleihe schafft Brot für Arbeitslose! Sozialdemokratische Vertrauensmänner! Trete in allen Körperschaften dafür ein, daß Arbeitsanleihe gezeichnet wird! Die Privatwirtschaft hat versagt, nur die öffentliche Wirtschaft kann helfen, das Meer der Arbeitslosen einigermaßen abzubauen!

Die drifft-idiotischen Sämmerlinge.

Antwort an die „Deutsche Presse“

Die „Deutsche Presse“ fragt gestern scheinbar sehr aufrichtig, was sich gegen die Nationalsozialisten vorbereite, zitiert das Augstgeheul des „Tag“ und etliche tschechische Pressestimmen, deren „Neuerlein die deutschen Sozialdemokraten schüren“. Die Schwarzen breiten ihre Fittiche über die Braunen aus — ganz so wie in Deutschland, wo sie dafür auch schon mit Haut und Haar von den Faschisten verpestet werden.

Wir haben wiederholt geäußert, daß es uns ziemlich wurscht ist, auf welche Weise die Alexifalen sich vor den Ablegern der Hitler und Goering entmannen. Aber ihre Niedertracht und Feigheit werden wir ihnen doch nicht nachsehen! Was quatschen denn diese Dunkel-männer da vom „deutschen Lager“? Was tun sie denn so, als ob das Sudeten-deutsch-tum gefährdet wäre, wenn die deutschen Nationalsozialisten hierzulande plötzlich Anlauf finden, rajant in die Hofen zu machen?

Eine Verdung der Fortentwicklung des jüde-tendendischen Faschismus mit all den dazugehörigen Unmenslichkeiten, die das reichsdeutsche Beispiel zeigt, das wäre und das ist die Gefahr für das Deutschland, bei uns so wie im Reich und wie in Oesterreich!

Wenn die Christlichsozialen das nicht kapierten oder nicht lapieren wollen (weil eben in der lapidari-stischen Gewandung schwarz oder braun Jade wie Hofe ist), so wird sie der faschistische Teufel rechtzeitig mitaufressen. Den Arbeitern aber geht das Koken an vor dieser christlichsozialen Scheinheiligkeit, die so mütterlich besorgt ist um die Nationalsozialisten und die sich fittlich ent-rüstet, weil die Nationalsozialisten sich „denun-ziert“ fühlen! Was haben denn die Christlich-sozialen dazu gesagt, als vor ein paar Tagen der „Tag“ die ganze „Sozialdemokratie der Bestochenenheit durch das Rüstungs-kapital“ zick? Was hat denn die „Deutsche Presse“ geschrieben, als das infame Faschistenblatt die Behauptung aufstellte, die österreichi-schen Genossen hätten eine Million vom serbischen König bekommen? Geschwiegen hat die „Deutsche Presse“ — denn Sozialdemokraten dürfen verleumdet und bes-chimpft, dürfen aber, wie in Deutschland, auch zu Tausenden mißhandelt, ihrer Freiheit beraubt werden! Das paßt der „Deutschen Presse“ — da fragt sie nicht nach den Vorgän-gen im „deutschen Lager“!

„Es brennt“, ruft die „Deutsche Presse“ aus. Kann sein! Angezündet haben die Nazis; und die Christlichsozialen sind vergnügt da-bei geknaddelt, weil diesmal ihre Blümpchenheit größer war als ihre jesuitische Schlaubeit, weil sie glauben, die Hitlerbäume würden in die Tschechoslowakei wachsen und die Pfaf-fen könnten darunter famos gedeihen. Ja! nicht! Lassen sich die Arbeiter in der Tschecho-slowakei nicht gefallen! Sehen mit allen tauglichen Mitteln gegen die Bogage vor!

Weiß jetzt die „Deutsche Presse“, was im deutschen Lager vorgeht? Wir wollen's hoffen!

Ein objektives Urteil

über die Arbeitslosenunterstützungen.

Den unbedingten Beschwerden über das System der Arbeitslosenunterstützungen und den tendenziösen Berichten bürgerlicher Blätter tritt im Leitartikel das „Rárodni Dvobojeni“ entgegen:

In die sachliche Diskussion über die Vervollstän-digung der Kontrolle der Arbeitslosenunterstützungen greifen Elemente ein, welchen es nicht so sehr um die Kontrolle als darum geht, diese soziale Fürsorge des Staates rücksichtslos zu beschneiden und den Arbeitslosen ihr freudloses Schicksal so viel wie möglich zu verbittern.

Viele tendenziöse Kritiker des heutigen Sys-tems der Gewährung von Arbeitslosenunter-stützungen sind bemüht, der Öffentlichkeit die Sache so zu schildern, als ob es überhaupt keine Aufsicht und Kontrolle über die Auszahlung der Arbeitslosenunterstützungen und die Durchführung der sozialen Fürsorge gäbe und als ob der Miß-brauch öffentlicher Gelder auf diesem Gebiete eine allgemeine Erscheinung wäre. Solche Behauptun-gen sind allerdings vollkommen unbegrün-det und so weit sie bis zur verbündeten Hege gegen die Unterstüzungen und die Arbeitslosen gehen, sollte gegen sie genau so eingeschritten wer-den, wie gegen unlautere und aufrei-zende Nachrichten. In Wirklichkeit haben die bisherigen Gesetze und Durchführungsverord-nungen zur Arbeitslosenunterstützung und zur übrigen sozialen Fürsorge für die Arbeitslosen an die Kontrolle gedacht und verfolgen den Miß-brauch. Es geht eigentlich nur darum, wie diese Vorschriften dort, wo sich zeigte, daß sie umgangen werden können, vervollständigt werden und wie die Aufsicht der Behörden intensiver gestaltet werden könnte.

Im einzelnen beschäftigt sich der Leitartikel sodann mit bürgerlichen Reformvorschlägen und weist den Ruf nach Einführung eines Bedürf-tigkeitsnachweises und nach dem Ar-beitssatzung zurück.

Herr Gesandter, lesen Sie Nazi-Zeitungen?

Hunnen wüten in Deutschland!

Hakenkreuzler skalpieren Verhaftete!

Die „Arbeiterzeitung“ erhielt aus Deutsch-land eine grauenhafte Sendung: ein Büschel Haare samt einem Stück Kopfhaut mit folgendem ärztlichem Parere:

L. 30. 3. 33.

Herr (folgt Name und Adresse) trat am 26. 3. in meine Behandlung.

Auf der Mitte des Hinterkopfes zirka fünf Zentimeter lange, zweieinhalb Zentimeter breite Schnittwunde, die stark blutete.

Verhände, Naht, Heilungstendenz gut. (Unterschrift und Stampiglie des Arztes.)

Als Kommentar hat der Abfender ein Blatt der nationalsozialistischen „Leipziger Tageszeitung“ vom 5. ds. beigelegt, in dem er folgende Stelle bezeichnet hat:

Und nun zuletzt noch etwas über den modernen Haarschnitt.

Hitlers Kameraden an der Arbeit.

In der Nacht zum Dienstag wurde der jüdische Rechtsanwält Dr. Weiner in Che-mnitz von mehreren Männern, die SA-Binden und braune Mützen trugen, in seiner Woh-nung aufgesucht und gewaltsam in einen Krafswagen fortgeführt. Am Morgen fand man bei Wittweida die Leiche des Dr. Weiner mit einem Kopfschuß auf. Raubmord laun nicht vorliegen, da Dr. Weiner seine sämtlichen Wertgegenstände sowie 400 Mark in bar noch bei sich trug.

Das Polizeipräsidium erklärt u. a., es bestehe kein Zweifel daran, daß Weiner einem Verbrechen gemeiner Art zum Opfer gefallen sei, das offensichtlich von „Feinden der nationalen Be-wegung“ verübt wurde. Für die Ergreifung der Täter ist eine hohe Belohnung ausgesetzt worden.

Mit dem Kopie nach unten ..

Name, Ort — für den „Tag“! Daß solche Fälle nicht vereinzelt dastehen, beweist ein zweiter Bericht, welcher uns einge-

Lehrfreiheit im Dritten Reich.

16 Hochschullehrer entlassen. — Weitere werden folgen.

Berlin, 13. April. (Tsch. P.-B.) Nachdem durch das Gesetz „zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ die gesetzliche Handhabe zur Befreiigung der Beamtenschaft auch an die Hoch-schulen gegeben worden sind, sind durch den Reichskommissar für das preußische Kultusmini-sterium Rüst zunächst folgende Hochschullehrer mit sofortiger Wirkung beurlaubt worden:

- Professor Bonn, Handelshochschule, Berlin;
- Professor Cohn, Breslau;
- Professor Dehn, Halle;
- Professor Heiler, Handelshochschule, Kö-nigsberg in Preußen;
- Professor Halle, Frankfurt a. M.;
- Professor Horckheimer, Frankfurt a. M.;
- Professor Kantorowicz, Bonn;

Frankreich bietet Einstein Asyl.

Kammer beschließt für ihn eigene Professur.

Paris, 13. April. Auf Vorschlag des Unter-richtsministers de Monzie stimmte die Französische Kammer in ihrer heutigen Nachmittags-sitzung einmütig ohne Debatte der Errichtung eines besonderen Lehrstuhles am College de France in Paris für den deutschen Gelehrten Albert Einstein zu.

Der Motivenbericht besagt u. a.:

„Am 15. Juni 1840 wurde durch Regierungs-dekret am College de France ein Lehrstuhl für Sprachen und Literatur der Slaven errichtet, damit Frankreich den berühmten Dichter Adam Mickie-wicz bei sich aufnehmen könne, der sein Patrio-tismus und sein Lebensschicksal nach Frankreich geführt hatten. Die dritte Französische Republik wird sich sicherlich nicht weniger liberal zeigen, als es die Zu-simonarchie gewesen war, und aus diesem Grunde

Was Dr. Gereke vorgeworfen wird.

Berlin, 13. April. Die Staatsanwaltschaft hat die Anklage gegen den früheren Reichskom-missar Dr. Günther Gereke und den Ver-bandsvorsteher Arthur Freigang erhoben.

Dr. Gereke soll dem Vorstand des Verban-des der preussischen Landgemeinden, dessen Ge-schäftsführer er seit dem 1. Juli 1922 war, durch falsche Vorpiegelungen veranlaßt haben, ihn im Jahre 1928 eine Aufwandsentschädigung in Höhe von etwa 75.000 Mark auszu-zahlen. Er soll ferner durch fortgesetzte unwahre Angaben über die geringe Ertragsfähigkeit der Verbandszeitschrift „Die Landgemeinde“ den Ver-band zur Uebertragung der Zeitschrift auf ihn persönlich veranlaßt und dadurch seit dem Jahre 1925 jährliche Einkünfte von etwa 100.000 M. erzielt haben. Schließlich wird ihm vorgeworfen, er habe als Bevollmächtigter des anlässlich der Reichspräsidentenwahl 1932 gebildeten Hinden-burg-Komitees durch Sammlungen aufgebrauchte

plex bei Leipzig. Red.) am meisten aufgeregt hat. Alle (bei einer Razzia der SA. Red.) Abgeführten waren natürlich fluchtverdächtig und mußten dem-zufolge im Interesse öffentlicher Sicherheit irgendwie gekennzeichnet werden. Die SA. hat den fluchtverdächtigen mit einer Haarschneidemaschine auf dem Lockenhaut ein völlig schmerzloses Erkennungszeichen hinterlassen; genau so wie in Rußland alle Verbrecher zu dem gleichen Zweck durch bestimmte Haarschnitte gekennzeichnet werden. Rußland ist ja sonst das Paradies für „Klein-Roslau“ gewesen, warum schilt man da jetzt die SA., wenn sie den Anhän-gern der Internationale ebenfalls einen moder-nen Haarschnitt geben?

Kann man sich einen überzeugenderen Beweis der Vertiertheit vorstellen als dieses freche Ge-ständnis der braunen Skalpierer? Wird der deutsche Gesandte in Prag wieder Beschwerde über „Grauelnachrichten“ führen?

Wir werden in einer der nächsten Nummern eine Abbildung dieses Dokumentes der braunen Bestialität veröffentlichen.

schickt wurde. Der Schreiber der seinen Namen und Adresse angibt, wurde während des Fackel-zuges, den die Nazis zur Feier des Ermäch-tigungsgesetzes veranstalteten, mit Stahlruten be-mühtlos geschlagen, so daß er seine Mitteilungen erst jetzt einschicken konnte.

Der Gemeinderat Jäger in Neuendorf (Kreis Reife) in Sachsen — ein Demokrat — wurde von SA in den nahen Wald geschleppt. Dort wurde er an Händen und Füßen gebunden und mit dem Kopfe nach abwärts an einen Ast gehängt. Unter ihm zündete die Bande ein Feuer an. Man riß ihm fast alle Kleider vom Leibe, hielt ihm brennende Holzstücke vor die Augen, bespöte ihn und zwang ihn schließlich in den Ruf einzustimmen: „Nol front vercede, es lebe die NSDAP!“ Die SA-Banden zerschmit-teln dann den Strid, so daß der Mißhandelte beim Herabstürzen fast das Genick gebrochen hätte und knapp neben das Feuer fiel. Lange Zeit noch traktierte man den von Schmerzen fast Wahnsinnigen mit Fußtritten, bis er wie tot liegen blieb. Den grauenhaft zugerichteten Mann ließ die Horde dann liegen. Erst einige Zeit später konnte er ins Krankenhaus in Münterberg gebracht werden.

- Professor Kantorowicz, Kiel;
- Professor Kelsen, Köln;
- Professor Lederer, Berlin;
- Professor Löwe, Frankfurt a. M.;
- Professor Löwenstein, Bonn;
- Professor Mannheim, Frankfurt a. M.;
- Professor Marz, Breslau;
- Professor Singheimer, Frankfurt a. M.;
- Professor Tiliach, Frankfurt a. M.

Es ist selbstverständlich (!), daß es sich hier-bei lediglich um eine erste vorläufige Maßnahme handelt und eine ganze Reihe weiterer Beurlaubungen usw. bevorsteht, sobald das Gesetz gemäß den Ausführungsbestimmungen in allen Einzelheiten bei den Hochschulen angewendet werden kann.

Und der Osthilfeskandal?

Auch sonst ist das Korruptionsreferat eifrig tätig, in öffentlichen Verbänden etc. sogenannte Korruptionsfälle zu ermitteln. Augenfällig ist nur, daß das Korruptionsreferat sich nicht an den Osthilfeskandal herantraut. Hier wurden doch offensichtlich Milliarden aus öffent-lichen Geldern zur Subventionierung von zwei-oder dreitausend preussischen Funlern verschleu-vert. Hier begnügt sich das sonst so forsche „Kor-ruptions“-referat anscheinend mit der kürzlichen Erklärung des Rumpfausschusses zur Untersu-chung der Osthilfe, daß in 23 Fällen nichts Be-lastendes nachgewiesen worden sei. Allerdings war Vorsitzender dieses Ausschusses der Herr Reichsminister Eugenbera, der die ganze Osthilfe ja inszeniert hat. Für derartige uzm Himmel stinkende Fälle hat das „Korrup-tions“-referat merkwürdigerweise keine Nase!

Wenn das Kind keine Milch mehr will, dann geben Sie ihm Milch-Kathreiner.

Der wird ja viel, viel lieber getrunken und dreimal so leicht verdaut, wie Milch allein!

* Rezept: zur Hälfte doppelstarken Kathreiner, zur Hälfte Milch!

30 Tschechoslowaken in Deutschland verhaftet.

Das „Prager Tagblatt“ hat im Prager Außenministerium folgendes in Erfahrung gebracht:

„In letzter Zeit sind dem Außenmini-sterium mehr als achtzig Verhaftungen von Tschechoslowaken in Deutschland bekannt geworden. Es handelte sich um Gegner der nationalsozialistischen Bewe-gung. Die Hälfte waren Kommunisten, den Rest stellten Juden und Sozialdem-okraten. Vielfach wurden tschechoslowakische Staatsbürger in Haft genommen, die von der Ausweisung betroffen waren. In allen diesen Fällen sind die tschechoslowakischen Botschafts-ämter bei den reichsdeutschen Stellen vorstellig geworden. Zum Teil wurde den tschechoslowaki-schen Konsulaten mitgeteilt, welche strafbaren Tatbestände vorliegen. Meist hieß es in den An-worten der reichsdeutschen Ämter, daß die „Untersuchung noch nicht abge-schlossen“ sei. Es gibt freilich auch Fälle, in denen die intervenierenden Konsulate keine Auskunft erhalten konnten. Im ganzen konnten bisher zwölf Freilassungen erwirkt werden.“

Nazifügen über Marxisten-terror.

„Der Tag“, dessen Redakteure alle Hände voll zu tun haben, die Unschuld und Engels-reinheit der heimischen Hunnen zu erweisen, führt, weil ihm das die beste Parade dünkt, „Siebe“ gegen uns. Er berichtet in derselben Nummer, in der er nach den Namen der SA-Spindel fragt, unter einem vierseitigen Titel über „marxistischen Blutterror“.

Er weiß nichts anderes mitzuteilen, als daß nationalsozialistische Versammlungen wegen Stö-rung der öffentlichen Ruhe und Ordnung ver-boten wurden, läßt, daß die Komotauer Ver-sammlung von Sozialdemokraten gesprengt wurde und kennzeichnet den Wert seiner Propaganda durch diesen in seiner Aufstellung enthaltenen Bericht:

Groß-Pollnitz. Am 30. März wurde unsere öffentliche Versammlung in Groß-Pollnitz vom anwesenden Regierungsvertreter wegen Errichtung der Sperrstunde aufgelöst.

Ueber diese Untat der Marxisten ist, wie wir hören, die ganze sudetendeutsche Öffentlichkeit auf das höchste empört.

Der Außenhandel im März

Das Statistische Staatsamt veröffentlicht loeben Ziffern über den Außenhandel im März. Danach betrug die Einfuhr 455,524.000 Ks (im März 1932 597,475.000 Ks), die Ausfuhr 475 Millionen 131.000 Ks (674,624.000 Ks). In der Periode Jänner-März 1933 betrug die Einfuhr 1.206,403.000 Ks (1.914,609.000 Ks), die Ausfuhr 1.303,609.000 Ks (1.818,068.000 Ks). Der Ge-samtumsatz des Außenhandels ist also heuer neuerlich zurückgegangen. Die Gesamthandels-bilanz war im März 1933 mit dem Betrage von 18.417.000 Ks aktiv, (März 1932 76,973.000 Ks aktiv), in der Periode Jänner-März 1933 mit dem Betrag von 90,938.000 Ks aktiv (96,615.000 Kronen passiv).

Die Lehrer für die Parteipresse.

Die Vollversammlung der Bezirksgruppe Auffig der Reichsvereinigung deutscher sozial-demokratischer Lehrer beschloß, der Parteipresse für ihre mannhafte und unerfahrene Haltung im Kampfe gegen den Hakenkreuzfaschismus vollste Anerkennung und den herzlichsten Dank zum Ausdruck zu bringen. In der Wechsel-rede wurde darauf hingewiesen, daß die Presse der Sozialdemokratie zum Exempel geworden ist, wie eine wirklich demokratische Presse unter allen Umständen Kunderin der Wahrheit ist und bleibt.

Anton Jarolim

Ein Wort des Gedankens.

Dreizehn Jahre habe ich mit ihm Seite an Seite in engster Gemeinschaft gearbeitet. Vom ersten Tage an vertrat er den Klub in den beiden für die Arbeiterchaft wichtigsten Ausschüssen, dem sozialpolitischen und dem volkswirtschaftlichen. Und wie vertraut er uns! Jede, auch die am besten geringfügigste Vorlage prüfte er auf das genaueste und er prüfte sie immer wieder in der Richtung, ob sie keine Nachteile für die Arbeiterchaft enthält, und wie sie im Interesse der Arbeiter zu verbessern wäre. Dabei kam ihm sein immenses Wissen sowohl auf dem Gebiete der sozialpolitischen Gesetzgebung als auf dem Gebiete der Volkswirtschaft zu Hilfe. Immer und immer wieder bestaunten und bewunderten wir den Mann, der sich ohne Mittel- oder Hochschulbildung ein stets präsentenes Wissen angeeignet hatte, um das ihn mancher Volkswirtschaftslehrer an irgend einer Hochschule beneiden konnte.

Aber nicht nur darin war er eine Verkörperung der im Volke schlummernden Kräfte, deren freie Entfaltung allein die Gewähr für die Verwirklichung des Sozialismus bietet. Unser Jarolim war auch ein Sinnbild der kämpfenden Arbeiterchaft. In den Jahren, als Radikalismus oder Revisionismus in der deutschen Arbeiterchaft um den Sieg stritten, war er ein leidenschaftlicher Radikaler, der er bis zu seinem letzten Atemzuge blieb. Die Argumente jener nun schon mehr als 20 Jahre zurückliegenden Zeit waren ihm stets geläufig. Ich vertrete kein Geheimnis, wenn ich sage, daß Jarolim kein Freund der Koalition mit bürgerlichen Parteien war. Er gab dieser seiner Meinung stets unverhohlenen Ausdruck. Und wenn er in diesem Punkte auch in der Minderheit blieb, so hatten wir doch stets unbegrenzten Respekt vor der Fundierung seiner Argumentation und von der Ehrlichkeit seines Willens. Wie ein Symbol der kämpfenden Arbeiterchaft stand er vor uns. Wir haben ihn sehr geschätzt, sehr geachtet, und er wird uns sehr fehlen.

Dr. Karl Heller.

Die Einäscherung Samstag.

Allen Genossinnen und Genossen, Freunden und Bekannten wird zur Kenntnis gebracht, daß die Ueberführung des Verstorbenen in das Bräuer Krematorium am Samstag, den 15. April, um 1 Uhr mittags von der Leichenhalle in Gruppen aus erfolgt. Die Arbeiterchaft versammelt sich um 12 Uhr im Gasthaus „Stadt Dresden“ in Gruppen. Der Abmarsch zum Friedhof, wo die Leichenfeierlichkeiten stattfinden, erfolgt um halb 1 Uhr mittags.

Die Trauerfeier für unseren verstorbenen Anton Jarolim

findet am Samstag, den 15. April, um 9 Uhr vormittags in den Stadthallen „Wilhelmstal“ in Turn statt, wozu hiemit die geziemende Einladung ergeht.

Vom Klub der tschechischen sozialdemokratischen Senatoren erhielt die Redaktion des „Sozialdemokrat“ ein Beileidschreiben, in welchem die Verdienste des Genossen Jarolim warm gewürdigt werden. Das Schreiben schließt mit den Worten: „Genosse Anton Jarolim war ein Mann, der seinen Posten ganz ausfüllte und die Arbeiterklasse, welcher er diente, verlor in ihm einen verlässlichen Kämpfer und Führer. Er war ein über alle Maßen guter und verlässlicher Genosse. Unser Klub bedauert tief seinen Verlust und wird ihm ein dankbares Angedenken bewahren.“

Karl Ullrich tot.

Darmstadt, 11. April. In der vergangenen Nacht verstarb im Krankenhaus zu Darmstadt der frühere heilsche Staatspräsident, der Sozialdemokrat Karl Ullrich, an den bei seiner kürzlichen Verhaftung durch SA-Leute erlittenen Verletzungen.

Mit Karl Ullrich, dem „roten Großherzog von Hessen“, wie ihn seine sozialdemokratischen Freunde genannt haben, ist einer der letzten Kämpfer aus der alten Garde August Bebel's dahingegangen. Von frühester Jugend an — Ullrich stand bei seinem Tode im 81. Lebensjahre! — hatte er die Sache der Arbeiterchaft und die Zukunft des Sozialismus zu seinem Beruf erwählt; unermüdet und unerschütterlich wirkte er für jene, die seiner Führung sich anvertraut hatten. Und als im November 1918 das faule monarchistische System hinweggefegt wurde, da war es selbstverständlich, daß Karl Ullrich, damals schon hoch in den sechziger Jahren, als Staatspräsident die Leitung des neuen Volksstaates übernahm. In den Wirren der Inflation, während der Besetzung weite Teile Hessens durch alliierte Truppen, beim beginnenden Aufbau der jungen Republik hat Ullrich Bestes geleistet.

Am Jahre 1927 trat Karl Ullrich von seinen öffentlichen Ämtern zurück; doch bis in die letzten Tage hinein galt seine ganze Kraft der Arbeit für das Proletariat, für die Demokratie, für den Frieden; er war verehrt und geliebt von seinen Freunden, geachtet vom politischen Gegner.

Den braunen Horden Hitlers blieb es vorbehalten, dem Leben Karl Ullrichs ein gewaltiges Ende zu setzen!



Während Millionen hungern — wird Milch in die Bäche gegossen.

Im Staate New York sind kürzlich die Farmer wieder in einen mehrtägigen Lieferstreik getreten, um bessere Preise für ihre Erzeugnisse zu erzielen. Wie man sieht, wurden täglich mehrere tausend Liter Milch in die Bäche oder auf die Straßen gegossen.

Tagesneuigkeiten

Filmgelände wird zum Schlachtfeld

Das Elend der Statisten.

Paris, 13. April. Unweit von Antibes an der Französischen Riviera kam es gestern abends beim Drehen von einzelnen Szenen des Films „Die Elenden“ zu einem unerwarteten Zusammenstoß. Aus einem Filmgeplänkel entwickelte sich schließlich eine laisächliche Schlacht. Die Direktion hatte nämlich ursprünglich 1200 Komparsen für die Barrikadenkämpfe engagiert, entschloß sich am Morgen, jedoch, bloß 500 Statisten zu beschäftigen. Die erbobten entlassenen Komparsen fielen das Filmgelände schließlich an und vernichteten die Filmdekorationen. Der leitende Produktionsdirektor entsandte gegen die Ruhestörer vorerst eine herillene Komparsenabteilung und rief sodann auch Gendarmeriekräfte aus Cannes und Nizza zu Hilfe. Mehrere Demonstranten wurden verletzt und zahlreiche andere in Haft genommen.

Mord und Selbstmord bei Beraun.

Im Wald unweit von Erbsko bei Beraun fand man, wie die Prager „Abendzeitung“ meldet, Dienstag nachmittags die Leiche eines jungen Mädchens, die drei Schußwunden in der Brust und im Kopf aufwies. Neben der Leiche lagen Mantel und Hut eines Mannes sowie der sechschüssige Trommelrevolver, mit dem das Mädchen getötet worden war. Es stellte sich heraus, daß die Ermordete mit der 19jährigen Studentin Henrike Nhdl aus Jähräda bei Ledec identisch ist. Als die Gendarmen am Tatort die Spuren des Mörders untersuchten, fanden sie etwa vierhundert Schritte von dem Ort entfernt, an dem die Leiche der Studentin gefunden worden war, einen Erhängten. Es handelt sich zweifellos um den Mörder des Mädchens, in dessen Notizbuch eine Eintragung gefunden wurde, nach welcher sie mit ihrem Geliebten, der Georga Barhul genannt wird, gemeinsam aus dem Leben gehen wolle. Die untersuchenden Beamten sind jedoch der Ansicht, daß der Mörder diese Feilen dem Mädchen diktiert habe, da aus ihrer Lage hervorgeht, daß sie gewaltsam zu Boden geworfen worden war. Die Untersuchung geht weiter.

Ziehung der Massenlotterie

10.000 K: 45.532, 68.892.
5.000 K: 9.872, 22.443, 27.433, 32.261, 37.860, 38.548, 49.104, 62.956, 67.633, 85.195.
2.000 K: 3.962, 5.695, 9.714, 12.733, 14.170, 15.393, 15.417, 18.136, 19.715, 20.669, 21.714, 24.174, 25.101, 27.614, 28.035, 28.607, 28.779, 29.285, 29.308, 31.823, 32.809, 33.120, 34.500, 34.705, 39.071, 39.984, 40.805, 40.899, 45.701, 47.499, 49.392, 50.892, 54.326, 57.123, 57.873, 58.043, 60.919, 61.145, 61.919, 62.169, 62.943, 64.182, 69.025, 73.054, 73.524, 74.186, 74.722, 74.852, 76.485, 78.998, 79.120, 80.072, 80.890, 81.146, 87.892, 88.605, 89.943, 90.544, 92.022, 93.101, 93.102, 93.548, 94.056, 94.150, 100.803, 101.705, 103.184.
1.200 K: 4.835, 8.841, 9.833, 12.005, 15.266, 47.031, 47.801, 54.952, 58.669, 71.484, 78.457, 81.565, 81.911, 85.518, 91.167.

Alle Chodauer Verhafteten freigelassen! Mittwoch nachmittags wurden die im Zusammenhang mit den Zusammenstößen in Döbberitz in den letzten Tagen verhafteten Chodauer Sozialdemokraten und Kommunisten aus der Haft entlassen. Die gerichtliche Untersuchung hatte keinerlei belastendes Ergebnis und der verletzte Professor Bohmann konnte unter den Verhafteten keinen feststellen, der ihn geschlagen hätte. Weitere Festnahmen sollen nicht mehr beabsichtigt sein. Genosse Ullmann und die sieben anderen Betroffenen wurden natürlich in Chodau von ihren Angehörigen und der Arbeiterchaft mit Begeisterung empfangen.

Die Pilsener Spionageaffäre. Die Polizeidirektion in Pilsen erstattete bei der Staatsanwaltschaft gegen den 22jährigen Sekretär der Jugendorganisation der kommunistischen Partei in Pilsen-Storkan, Karl Stell, die Strafanzeige wegen begründeten Verdachtes der Teil-

nahme an Spionagetätigkeit in den Klobawerken im Sinne des § 6 des Gesetzes zum Schutze der Republik und der Aufforderung von Soldaten zur Nichterfüllung der gesetzlichen Pflicht im Sinne des § 15 des zitierten Gesetzes. Nach einer Hausdurchsuchung wurde Stell am 12. April in die Haft des Kreisgerichtes eingeliefert.

Formaler Fehler in einem Auslieferungsbegleiten. Vor einem Senate des Kreisgerichtes in Pilsen hatte sich Donnerstag der 41jährige kommunistische Abgeordnete Josef Dvofak aus Pilsen zu verantworten, den die Anklage des Verbrechens der öffentlichen Gewalttätigkeit beschuldigte. Am 11. Juli 1930 fand vor den Klobawerken in Pilsen eine von der Polizei verbotene kommunistische Protestversammlung statt, in welcher Abg. Dvofak sprach. Die Polizei forderte die Menge auf, sich zu zerstreuen, und adressierte diese Aufforderung ausdrücklich auch an Dvofak. Da dieser jedoch nicht Folge leistete, wurde er auf die Polizeidirektion vorgeführt, wobei er sich angeblich so wehrte, daß er gefesselt werden mußte. Sowohl in der Voruntersuchung als auch in der heutigen Verhandlung stellte Dvofak jede Schuld in Abrede. Da in der Voruntersuchung — auch bei dem Verfahren über die Auslieferung im Parlamente — ein formaler Fehler aufgetaucht, gab der Senat dem Antrage des Verteidigers statt und verbot die Verhandlung zwecks Ergänzung auf unbestimmte Zeit.

Vorsubjektive zur Desertion. Das Kreisgericht in Ungarisch-Broditsch verurteilte Ladislav Kofacek und Wenzel Kuhlmanl zu je drei Monaten schweren Kerlers unbedingt, weil sie dem Soldaten Josef Cernohlabel, der vom Infanterieregiment Nr. 36 in Ungvar desertierte und mit ihnen 14 Tage in den Wäldern bei Brünn herumzog, Zivilkleider verschafft haben.

Ein Radschreiber tödlich verunglückt. Donnerstag mittags fuhr der 30jährige Arbeitslose Rudolf Gerhardt aus Edergrün mit seinem Rad in Karlsbad die abfüßige Straße unweit des bekannten Cafés „Orlov“ hinab und stieß in ein Milchauto. Gerhardt erlitt überaus schwere Verletzungen und wurde bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Er starb auf dem Wege ins Krankenhaus.

Selbstmord eines Münchener in Karlsbad. Donnerstag vormittags fanden Spaziergänger im Walde in der Nähe des Hotels „Jägerbäuer“ bei Karlsbad die Leiche eines Selbstmörders, der den Tod durch Erhängen gesucht hatte. In dem Toten wurde Direktor Emil Otto aus München ermittelt, der sich in Karlsbad aufhielt und Mittwoch abends in einem Restaurant gewillt hatte, das er in ziemlich angeheitertem Zustande verließ.

Tragischer Tod eines Schmugglers. Am Mittwoch auf Donnerstag traf eine zweigliedrige Finanzwachpatrouille an der Grenze bei Ederberg zwischen Annaberg und dem Hofe Bajela eine Bande von elf Schmugglern, welche sie verfolgten. Als die Schmuggler auf die Wolkruke nicht stehen blieben, gab ein Finanzwachmann einen Alarmschuh ab. Der zweite Finanzwachmann stolperte bei der Verfolgung, wobei aus seinem Gewehr plötzlich ein Schuß losging, der einen der Schmuggler in beide Beine unterhalb der Knie traf. Er starb bei der Ueberführung ins Krankenhaus. Es handelt sich um den 24jährigen Ludwig Koval aus Hrusov an der Oder.

Auch die „Graslitzer Volkszeitung“ in Deutschland verboten. Deutschlands Erneuerung hätte sehr arg beeinträchtigt werden können, wenn auf dem Wege über das sozialdemokratische Wochenblatt Westböhmens, die „Volkszeitung“, die Wahrheit über die Hunnentaten in der deutschen Bevölkerung bekanntgeworden wäre. Darum wurde auch die „Graslitzer Volkszeitung“ von der Postbesörderung in Deutschland ausgeschlossen. Dazu bemerkt der „Volkswille“: Wenn die Post die Zeitung nicht mehr austragen darf, werden's eben andere besorgen, aber die „Volkszeitung“ wird nach Deutschland kommen, darauf können die Nazi Gist nehmen!

Der „Gefangene von Tower“, Leutnant Seaforth Baillie-Stewart, der wegen Hochverrates angeklagt war, wurde aus der englischen Armee ausgeschlossen und zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.

Deutschland.

Einst stand ich in schönen Tagen
Auf dem höchsten Berg am Rhein;
Deutschlands Gau vor mir lagen,
Blühend hell im Sonnenschein.

Unten murmelten die Bogen
Milde Zaubermelodein;
Süße Ahnungschauer zogen
Schmeichelnd in mein Herz hinein.

Lausch' ich jetzt beim Sang der Bogen,
Klingt viel andre Melodei;
Schöner Traum ist längst verflogen,
Schöner Bahn brach längst entwei.

Schau' ich jetzt von meinem Berge
In das deutsche Land hinab,
Seh' ich nur ein Völklein Zwerge
Kriechend auf der Riesen Grab.

Mutterköhnchen gehn in Seide,
Nennen sich des Volkes Kern,
Schurken tragen Ehrgehembe,
Söldner brüsten sich als Herrn.

Rur ein Spottbild auf die Ahnen
Ist das Volk im deutschen Kleid;
Denn die alten Röde mahnen
Schmerzlich an die alte Zeit.

Wo die Sitte und die Tugend
Prunlos gingen Hand in Hand,
Wo mit Ehrfurchtschein die Jugend
Vor dem Greisenalter stand;

Wo ein Handschlag mehr als Eide
Und Notarienate war,
Wo ein Mann im Eisenleide,
Und ein Herz im Manne war. —

Aberglauben, Trug und Lüge
Herrschen — Leben ohne Reiz;
Und die schöne Jordansperle
Ist verfallt des Römers Geiz. —

Fort, ihr Bilder schöner Tage,
Weht zurück in eure Nacht!
Weht nicht mehr die eitle Klage
Und die Zeit, die uns versagt!

Heinrich Heine (Deutschland von 1816).

Selbstmord eines Verbrechers. Mittwoch erfuhr die Gendarmerie in Humenne, daß im Walde unweit der Gemeinde Zavadly sich ein gefährlicher Verbrecher namens Josef Skolan aus Bienece in Währen versteckt. Zwei Gendarmen-Wachtmeister begaben sich aus diesem Grunde sogleich in den Wald und erblickten tatsächlich alsbald Skolan, mit einem Bauern im Gespräch. Der Verbrecher erblickte die beiden Gendarmen und flüchtete. Die Beamten verfolgten Skolan, der auf der Flucht gegen seine Verfolger mehrere Revolvergeschosse abgab; glücklicherweise wurde jedoch niemand verwundet. Als Skolan unweit des Flusses Laborce sah, daß er seinen Verfolgern nicht entkommen könne, richtete er die Waffe gegen seine eigene Schläfe und erschoss sich. Skolan war ein gefährlicher Verbrecher, den viele Gendarmeriestationen wegen seiner kühnen Einbrüche und Diebstähle suchten.

Revolvergeschosse gegen den gegnerischen Anwalt. Im Bezirksgerichte Wien-Floridsdorf verübte am Donnerstag der 75jährige, aus Bulgarien stammende Gärtner Michael Savatow auf den Rechtsanwalt Dr. Adolf Bergler ein Attentat. Er feuerte mehrere Schüsse auf den Rechtsanwalt ab, die jedoch fehlgingen. Erst nach einem förmlichen Ringkampf konnte der Mann überwältigt werden. Er gestand, daß er Bergler ermorden wollte, weil dieser einen Kreditprozeß gegen ihn gewonnen hatte.

Massenvergiftung durch schlechtes Brot. Im Lager Bismarckhöhe des Freiwilligen Arbeitsdienstes bei Bingen erkrankte die gesamte Belegschaft von 500 Mann unter Vergiftungserscheinungen. Nach Aussage von Sachverständigen sind die Erkrankungen auf den Genuß von Brot, das aus stichigem Mehl hergestellt war, zurückzuführen. Das Brot wird augenblicklich vom Nahrungsmitteluntersuchungsamt in Mainz untersucht. Am nächsten Morgen waren alle von den Vergiftungserscheinungen betroffenen Personen wieder gesund.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen. Sonntag. Prag: 6.15 Gymnastik, 11.00 Schallplatten, 15.30 Jugendliteratur, 18.25 Deutsche Sendung; Das Meisterfestspiel, 19.25 Die Dichter des Frühlings. — Brünn: 12.30 Orchesterkonzert, 18.25 Deutsche Sendung, 19.10 Der Frühling. — Pilsen: 16.10 Orchesterkonzert, 22.15 Bunter Abend. — Berlin: 23.40 Osterpostkonzert (Frauß). — Breslau: 22.30 Heroische Musik. — Mühlrad: 14.45 Kammermusik für Bläser. — Hamburg: 20.00 Orchesterkonzert. — Königsberg: 16.00 Orchesterkonzert. — Langenberg: 21.15 Die Heimkehr, Legende. — München: 20.00 Orchesterkonzert. — Wien: 20.00 „Die Gondolieri“, Operette von Sibert, 22.30 Konzert.

Achtung, Radiohörer! Der Arbeiterfender Silbersum (Holland) wird am Karfreitag, den 15. April, nach deutscher Zeit von 18.40 bis 19.40 Uhr, eine FMS-Stunde senden. Das Programm wird Arbeiterlieder enthalten, die zum Teil von Schallplatten übertragen, zum Teil von einem holländischen Chor gesungen werden. Außerdem ist eine Rezitation und ein Vortrag über die internationale Arbeiter-Sängerbewegung vorgesehen. Uebertragung auf Welle 206 Silbersum.

Das verwundete Haus.

Es vergeht kein Tag, daß ich nicht mindestens viermal an der Gasse vorbeikomme, in der das Arbeiterheim unseres Bezirkes liegt. Die Gasse ist still, abseits vom großen Verkehr, sie prahlt nicht mit strahlenden Auslagen, aber dafür hat sie einen Kindergarten, einen Schneide Laden, eine Butter- und Käsehandlung, Tabaktrafik (Achtung, Stühle!) und einige graue Vorkriegszinshäuser. Wenn es nur irgendwie die Zeit erlaubt, so mache ich den kleinen Umweg und gehe an dem Haus vorbei, auf dem mit blutroten Ziegeln: Sozialdemokratisches Bezirkssekretariat steht. Man ist erfreut, die Aufwindungsstufen in ihrer aufwärtigen Bunttheit noch an dem alten Platz zu finden und eilt — so man eine hat — beruhigter zur Arbeit. (Am Abend wirst du wieder mit den vielen anderen über die Sandsteinchwelle treten, deren breite Wunde ausgehöhlt ist von den unzähligen müden Arbeitertäufen. In ihrem Trist war Freude, Begeisterung, meistens schwere Sorge, aber immer Mut, Hoffnung und ein wundres Herz.)

„Im Arbeiterheim“ — das hatte für manchen denselben Klang wie „zu Haus“. Im Arbeiterheim drang — bis jetzt — kein Fremder. Hier konnte man ausruhen in der wunderbaren Geborgenheit gleicher guter Gesinnung, man schöpft Kraft, Anregung und durfte sich als freier Mensch bewegen, ohne den Zwang der Maske, die einem draußen das Gesicht wie ein glühendes Folterwerkzeug auferlegt.

Gläubige sind es, die im Arbeiterheim den Worten der Führer und der Lehrer horchen, im beglückenden Gefühl, tätiger Helfer am Bau der Zukunft zu sein! Die reinen Bäume, die schmucklos alten Zimmer bewahren die Vergangenheit erregender und feierlicher Stunden, die weißen Wände und das vergilbte Karl Marx Bild kennen die Sehnsucht vieler Augen. Zu oft schon haben sie schwerfällig lachende Mäuler und scharfe Nasen, die in diesem Leben nicht mehr zu glätten sind. Männer und Frauen saßen auf den Holzstühlen, im Werktagsgleid, das ihnen jetzt zum brennenden Feiertagsgewand wurde, Jungens in blauen Blusen, mit lachendlichen Herzen und Händen, Mädels „aus dem Volk“, hell und schlau, gebräunt oder blaß. (Wenn ich mirunter im Halb-dunkel ihre Gesichter beobachtete, flutete eine heiße Welle in mir empor und ich war stolz und froh für sie nein, für die Menschheit. Dann hätte ich oft einen Fremden herführen mögen ins Arbeiterheim und ihm sagen: Schau! Das ist die neue Jugend, hier siehst du das Wiener Mädel, eht und unverzerrt!)

Ah, man kennt jeden Winkel des Parteihomes, den kleinen Saal und den „fest-Saal“ (er faßt kaum 200 Personen), man weiß, wo die Raben aufgehoben sind, hier war die Kasse des Schutzbundes, da werden die Anweisungen für die Zeitung ausgegeben, um die und die Stunde öffnet sich der Leseraum — man ist eben zu Haus!

Gewiß, das alles wußten wir schon lange und seit immer, es drang nur nicht besonders tief in unser Bewußtsein, es war ein latenter Zustand und schielte in uns, wie alle Selbstverständlichkeiten, die so schön sind.

Erst heute, da ich wie gewöhnlich vorbeigehen will, stürzt die Erkenntnis wie ein heiterer Hieb nach in meine Brust. Denn vor unserem Heim stand das bekannte Auto, das man in diesen „unruhigen“ Tagen öfters sieht, bewaffnete Männer in Uniform sperren die Gasse ab (die kleine unbekannte Gasse, die in keinem Adressbuch steht!), vor dem Tor unseres Heimes patrouillieren kriegerische Posten und die Zuschauer, die weitergehen sollen, wissen, daß mit ihnen nicht zu rechnen ist.

Durch die geistgeweihte Stille unserer Räume dröhnen die unarmherzigen Schritte brutaler Gewalt. Der zerfetzte Mantel des Geistes dampft nur schlecht ihren häßlichen Klang. Nun schreit ein Hämmern durch die aufgeschreckten Zimmer, vorerst stockend, schein, wie prüfend und geht in hemmungslosen Zorn über. Das ist nicht die Melodie des Aufbaus, der fruchtbringenden Arbeit, sondern der schmählische Ton des Zerfallens, des Niederkreisens, des Vernichtens und der Impotenz.

Die Steine wehren sich vergebens und die Erde zittert arg. Die Männer der Gewalt graben, schaufeln und suchen angestrengt und immer vergeblicher.

Suchen sie so häufig nach dem Stein der Weisen, der alle Not der Erde heilt? Oder nach Gold, um sich plump zu bereichern? Forchten sie nach den Quellen unseres Mutes und unserer Zuversicht?

Weit gefehlt. Sie graben nach ein paar armseligen Waffen, die vielleicht mitgeholfen hätten, eine Revolte (auf die diese Männer doch den heiligen Eid geschworen haben!) zu verhindern.

Selbst — sie wühlen in den Kisten und lassen es nicht, daß nur Bücher zum Vorschein kommen. (Bücher, die sie bestimmt nicht gefehen haben, sonst zögen sie wahrscheinlich ihre Uniform aus und lämen in ihrem Werktagsgleid zu und über dieselben abgetretenen Stiegen, die sie jetzt mit ihrer Stiefeln trechten!) So aber begreifen sie es nicht, daß es neben dem Glauben an die Machtmengewehe und die Macht der Tanks noch einen anderen Glauben gibt. Denn es leben Menschen unter uns, die tragen ihr menschliches Selbstgefühl im Gummifüßel an der Seite. Sie hoffen alle, die frei, unabwehr und trotzdem furchtlos sind und fürchten diese heimliche Kraft. Darum wühlen sie die gute Erde um, brechen die Mauern auf, klopfen an den Wänden, legen ihr Ohr an den Boden und — ewig Taube! hören sie nicht den sieghaften Klang eines stolzen Herzens.

Aber, sehen sie auch nicht die Blide, die ihr Tun begleiten? Sehen sie nicht, wie jeder,

Zähne können Sie kaufen

- aber nicht Ihre eigenen!

Zahnstein - der Mörder Ihrer Zähne!

Vom Lockerwerden der Zähne durch Zahnstein bis zum Zahnausfall ist oft nur ein Schritt! Aber so gefährlich der Zahnstein auch ist — so leicht läßt er sich für immer entfernen: einfach mit Kalodont!
In diesem Land enthält nur Kalodont das wissenschaftlich anerkannte Sulforizin-Oleat nach Dr. Brünlich. Es beseitigt den Zahnstein allmählich und sicher! Richtige Zahnpflege heißt: 2 x im Jahr zur Kontrolle zum Zahnarzt — 2 x täglich Kalodont!



KALODONT

gegen Zahnstein

Kapitalistischer Sumpf.

Der Prozeß Stála - Seidl.

Prag, 13. April. Der heutige Vormittag war mit der Einberufung zahlreicher Zeugen ausgefüllt, die über Einzelheiten ausfragten und im ganzen das von der Anklage entworfene Bild des Sachverhaltes bestätigten. Auf diese Aussagen näher einzugehen, ist daher überflüssig. Weit interessanter als alles, was da zur Sprache gebracht wurde, ist das Milieu, in dem diese schmutzige Geschichte spielt, der mit seinem Wort erwähnte Hintergrund der ganzen Affäre.

Die Welt der Finanzpiraten und Parasiten der kapitalistischen Welt, die nicht auf der Anlagereise sitzen,

über deren schmutzige Hände man in nicht greifbarer Art am Werke sieht. Einige Zeugen, die man ungemein gern gesehen und gehört hätte, hatten es vorgezogen, nicht zu erscheinen und es wurden bloß die von dem Untersuchungsrichter abgelesenen Protokolle verlesen.

Kußerlich bedarf der Sachverhalt gewiß keiner Aufklärung mehr, die formelle Schuld der Angeklagten steht außer Zweifel. Aber die Drahtzieher, die eigentlichen Inspiratoren, die geistigen Urheber und Repräsentanten eines durch und durch verkauften und korrupten Wirtschaftssystems — die bleiben im Dunkel. Aber auch sehr konkrete Unbegreiflichkeiten gerichtsanwaltlicher Amtierung wurden nicht geklärt. Aber diese Dinge fallen nicht in den Rahmen dieses Berichtes.

Bezüglich der Zeugenaussage des Direktors Josef Kobál vom „Zivno ušav“ sei hier kurz erwähnt: Dieser Fachmann hat bei Vermittlung der meisten Geschäfte mitgewirkt. Seine Aussagen waren höchst vorsichtig. Er wohnt im selben Hause wie die Stála und hat keine Ahnung davon gehabt, daß es sich um kriminelle Machinationen handle. Der Herr Direktor, der selbst in Untersuchung war, mußte unangenehme Fragen über sich ergehen lassen. Wie es sich z. B. mit seinem „guten Glauben“ verhalte, daß die durch die Seidl markierte Frau Kobál im Augenblick der Erwerbung des Hauses (im Jahre 1916) hätte erst zehn Jahre alt sein müssen, also mindestens fünfzig und gar nicht fähig, einen Kauf ohne Vormund abzuschließen, während doch im Grundbuch von einem solchen keine Rede ist.

Der Gatte der Angeklagten Stála erklärte, daß alle Machinationen hinter seinem Rücken geschahen seien. Erst spät kam er dahinter, daß seine Frau sich geschäftlich betätigt und er hätte

den es angeht, unter den Schlägen der mifhandelten splitternden Steine zusammenzuckt, als wäre es er selbst, dem man diese Wunden zufügt?

Die Steine bluten nicht, das ist Boeser. Aber die Wände, die leblosen Wände, die zählen Schlag um Schlag . . . !

Das fremde Auto rollt in die Dunkelheit. Ein milder Regen umfängt das kleine Haus wie eine gute Mutter, die ihrem verwundeten Kind die Stirne küßt. Hanns Leo Reich.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Der erste Tarifvertrag im Dritten Reich!

Die Unternehmer jubeln.

Für das Baugewerbe in Stadt und Land Koburg ist Ende März 1933 ein neuer Tarifvertrag abgeschlossen worden. Dieser an sich nicht wichtigen Tatsache kommt infolgedessen besondere Bedeutung zu, als dieser Tarifvertrag der erste im Dritten Reich ist und höchstwahrscheinlich grundlegende Auswirkungen für die Zukunft des deutschen Tarifvertragsrechtes haben wird.

Als Vertragspartner auf Seiten der Arbeiter fungieren die IGBV, (Nationalsozialistische Betriebszellen-Organisation), Kreisleitung Koburg, und der Stahlhelm, Selbsthilfe e. V., Ortsgruppe Koburg — also nicht mehr die alten Gewerkschaften, sondern zwei nationale Arbeitnehmerorganisationen, denen in

ihre zugerechnet, von diesen Dingen abzulassen. Sie sei aber unzugänglich gewesen. Sonst sei sie als Frau und Mutter brav und gewissenhaft gewesen. Die Ehe ist in Scheidung. Die Angeklagte brach bei Anblick ihres Gatten in Tränen aus.

Nach Schluß des Beweisverfahrens zog sich der Gerichtshof zur Beratung über die Schuldfragen zurück. Den Geschworenen wurden zwölf Hauptfragen mit je zwei Zusatzfragen vorgelegt. Die 37. Zusatzfrage lautet dahin, ob die Geschworenen solche Umstände als gegeben erachten, welche eine Erwidrigung der Strafe unter das gesetzliche Ausmaß d. h. fünf bis zehn Jahre. — A. d. N. rechtfertigen.

Das temperamentvolle Vizepräsident des Staatsanwaltes Dr. Reutterer begann mit dem Spruchwort: daß eine freche Lüge mehr wert sei als ein Rittergut und endete mit der Forderung nach einflussreicher Beurteilung der durchgeführten Betrugsaktionen. Im gleichen Sinne traten die Vertreter der Geschädigten. Der Vertreter der Stála, Dr. Kofeška, erklärte die Tat als Produkt des Willens, als Wert der diesen Provisionsgeiler und Geschäftsmacher, deren Marionetten und Werkzeuge die Angeklagten gewesen seien.

Nach nahezu dreistündiger Beratung schloßen die Geschworenen zur Verurteilung des Wahrspruches zurück. Das Verdict lautete in der Mehrzahl der Fälle verurteilend. Aber auch die 37. Zusatzfrage wurde bejaht.

Unter gespanntem Schweigen des überfüllten Hörsaalraumes verhandelte nach der Beratung des Gerichtshofes O. R. S. v. a. m. b. e. das Urteil, durch welche

Franziska Stála zu vier Jahren schweren Kerkers, Rozena Seidl zu zwei Jahren schweren Kerkers verurteilt

wurde. Die Stála wird außerdem die ihr im Oktober v. J. wegen Versicherungsbetruges diktierte Strafe von sieben Monaten schweren Kerkers abbüßen müssen.

Mit diesem Prozeß schließt die zweite Scheunrichtigkeitsperiode des Jahre 1933. D'ies Urteil bekräftigt aber auch die Tätigkeit des Prager Kreisgerichtes im alten Justizpalast am Karlsplatz.

Nach einwöchiger Pause wird dieses Gericht seine Tätigkeit im neuen Gebäude in Pantraz aufnehmen. rb.

den letzten Jahren vom Reichsarbeitsgericht die Tariffähigkeit immer abgesprochen worden war. Neu sind ferner folgende Bestimmungen: es werden sogenannte Leistungslöhne eingeführt, das heißt die Löhne für besondere Leistungen, die den Durchschnitt nachweislich übersteigen, werden über den Tariflohn erhöht. Der Tarifvertrag bestimmt, daß jeweils zehn Prozent Belegschaft mindestens in den Genuß dieser Leistungszulage kommen müssen.

Die Betriebszellenleitungen haben das Recht, für Arbeiter, deren Leistung kontinuierlich unter dem Durchschnitt bleibt, die Löhne herabzusetzen.

Mit diesem Neuabschluss sind wichtige Grundsätze des bisherigen Tarifvertragsrechtes über den Hausen gestorben. Was bisher die Unabhängigkeit, das heißt das Verbot anderer als der festgesetzten Löhne nach unten, der wichtigste Grundpfeiler des gesamten Tarifrechtes, so hat jetzt der Unternehmer die Möglichkeit, die Löhne des einzelnen Arbeiters wegen „mangelhafter Leistung“ herabzusetzen.

Die die Unternehmer über diese Neuerfindung denken, beweist ihr Triumphgeschrei, das sie in ihren Zeitungen anstimmen. Sie sagen: Durch diese Neugestaltung des Tarifvertrages ist endlich der Zustand beseitigt, daß sich der Arbeiter darauf verläßt, einen bestimmten Lohn zu bekommen, und ist der notwendige Zusammenhang zwischen Lohn und Leistung wiederhergestellt!

Das ist der Erfolg der Ausschaltung der freien Gewerkschaften und der Einschaltung der heute offiziell anerkannten gelben Organisationen!

Goethe kennt Deutschland.

II.

Im ersten Teile dieser Publikation, welche der „Sozialdemokrat“ in seiner Nummer vom 23. März d. J. brachte, habe ich den Versuch unternommen, die Stellung Goethes zum deutschen Volke zu charakterisieren und insbesondere darauf hingewiesen, daß seine Aussprüche den Wert höchster Aktualität besitzen und uns durch ihre Ungezogenheit und unmittelbare lebendige Frische wunderbar berühren. Wir fühlen in ihnen geradezu den prophetischen Weitblick des Weisen von Weimar, der uns Nachgeborene überrascht und . . . bestürzt. Goethes erkennender Blick hat ihn zu Ausführungen über Deutschland veranlaßt, die zwar strenge Kritik an diesem Lande üben — höchst unliebliche und unerbällige Worte — die aber zur Verständigung mit den Nachbarn zum inneren und äußeren Frieden mahnen und über die engen Grenzen eines kleinlichen Chauvinismus hinaus auf einen europäischen Gemeinheitsstaat hinführen, ähnlich wie er in Wilhelm Meisters Wanderjahren als großzügig angelegte soziale Studie gedacht ist. Keine Zeitung oder Broschüre dürfte heute im Deutschen Reich diese Worte Goethes abdrucken, ohne sofort Beschlagnahme und auf unbestimmte Zeit verbieten zu werden und hier erst kann man ersehen, wie ein Volk unter schlechter Führung die Weisung seines größten Meisters und Lehrers verwirft und sich von dem vorgezeichneten Kulturweg freiwillig entfernt. Der jederzeit willkommen und gern angewendete Einwurf, Kritik am Volke habe nur Klassenangehörigen zu, wird hier leider auch nicht im Erfolg angewendet werden können, denn der Frankfurter Bürgerlohn leidet ja selbst keine Abstammung von Gutten und den deutschen Reformatoren her, also von edelstem deutschem Blute.

Goethe hat Weimar zur Weltmetropole aller friedlichen und freien Menschen gemacht, die, wenn sie heute auch von den Wogen des fanatischen erstarrten Nationalismus überflutet wird, doch stets leuchtendes Symbol für alle Menschen guten Willens und freien Geistes bleiben wird. Schon zu Lebzeiten Goethes war er — wie ich im ersten Teile dieser Publikation zeigte — Zielpunkt gebührender Angriffe ob seiner politischen Anschauungen und heute wäre es kaum anders. Das alte Wort „Tempora mutantur“ besagt nicht mehr zurecht: — Tempora non mutantur!

In Eckermann 1827:

Wir Deutschen sind von gestern. Wir haben zwar seit einem Jahrhundert ganz Intelligenz; allein es können noch ein paar Jahrhunderte hingehen, ehe bei unseren Landolenten so viel Geist und höhere Kultur eindringe und allgemein werde. . . daß man von ihnen wird sagen können, es sei lange her, daß sie Barbaren gewesen.

Nu Schiller 1795:

Deutschland kann sich nicht erlanken und wenn es nach Rom ließe (!), überall wird es von der Plauride begleitet, wie der Engländer von seinem Teufel.

Nu Ruden 1813 (Jahr der Völlerblut!):

Ich habe oft einen bitteren Schmerz empfunden bei dem Gedanken an das deutsche Volk, das so sichtbar im einzelnen und so miserabel im ganzen ist. Eine Vergleichung des deutschen Volkes mit anderen Völkern erregt uns peinliche Gefühle, über welche ich auf jegliche Weise hinwegzukommen suche; und in der Wissenschaft und in der Kunst habe ich die Schwingen gefunden, durch welche man sich darüber hinwegzuheben vermag; denn Wissenschaft und Kunst gehören der Welt an und vor ihnen verschwinden die Schranken der Nationalität.

In Secretär Riemer 1806:

Der Freiheitsinn und die Vaterlandsliebe, die man aus den Allen zu schöpfen meint, wird in den meisten Beuten zur Frage. Was dort aus dem ganzen Zustande der Nation, ihrer Jugend, ihrer Lage zu anderen, ihrer Kultur hervorbring, wird bei uns eine ungeschickte Nachahmung Unser Leben führt uns nicht zur Absonderung und Trennung von anderen Völkern, vielmehr zu dem größten Verkehr.

Zum selben 1817:

Der Patriotismus verdirbt die Geschichte. Juden, Griechen und Römer haben ihre und die Geschichte der anderen Völker verborben. Die Deutschen tun es auch, so ihre eigene als die Geschichte der Ausländer.

Ich habe in meinen Ausführungen vom sechstenmal das herrliche politische Testament Goethes angeführt: Diesen heutigen Beitrag mögen die ebenso wundervollen und mutigen Worte Friedrich von Schillers bekräftigen, die den wirklichen und wahren Geist Weimars beinhalten und unauslöschlich in uns verankert werden müssen:

„Das vaterländische Interesse ist überhaupt nur für unreife Nationen wichtig. Es ist ein armseliges, kleinliches Ideal, für eine Nation zu schreiben: einem philosophischen Geiste ist diese Grenze durchaus unerträglich. Dieser kann bei einer so wandelbaren, zufälligen und willkürlichen Form der Menschheit, bei einem Fragment (und was ist selbst die wichtigste Nation anders?) nicht stille stehen.“

Walter Willibrod.

Genossen, Genossinnen,ichert Euch rechtzeitig Plätze!

Maifestabend der Bezirksorganisation Prag.

Sonntag, den 30 April 1933 um halb 8 Uhr abends im Neuen Deutschen Theater.

Wir künden bereits heute den außerordentlichen Maifestabend an, der in diesem Jahre nicht in einer gewöhnlichen Opernvorstellung, sondern in einer besonderen, künstlerisch höchstwertigen Veranstaltung bestehen wird.

Es ist dies ein

festliches symphonisches Konzert mit Rezitationen und Gesang.

Leitung: Opernchef Prof. Georg Szöll.

Mitwirkung: Zwei erste Künstler des Ensembles: Frau Lydia Rindermann (Altistin), Herr Fritz Ball (Sprecher). Das Orchester des Deutschen Theaters.

Programm:

- W. A. Mozart: Ouvertüre zu „Figaros Hochzeit“. J. W. Goethe: Chor der Schmiede aus „Pandora“. Fr. Schiller: Stauffacher-Rede aus „Wilhelm Tell“. F. Heine: Die Weber. Fr. Schubert: Unvollendete Symphonie. J. W. Goethe: Prometheus (Schubert). J. W. Goethe: Grenzen der Menschheit (Schubert). L. v. Beethoven: III. Leonore-Ouvertüre.

Preise der Plätze beim Vorverkauf:

Table with 3 columns: Platzart, Preis, Platzart, Preis, Platzart, Preis. Includes categories like Parterrelogen, I. Ranglogen, II. Ranglogen, III. Ranglogen, etc.

Vorverkauf bei Optiker Genossen Deutsch, Graben, Palais Koruna, schon ab Dienstag, den 18. April.

PRAGER ZEITUNG.

Kunst und Wissen

„Die ersten Leidtragenden der Politik Hitlers.“

Zur Subventionierung des Prager deutschen Theaters.

Etliche sudetendeutsche Provinzblätter veröffentlichen einen gleichlautenden, in Prag geschriebenen Artikel über den tschechischen Ansturm gegen das Prager deutsche Theater. Im „Teplic-Schönauer Anzeiger“ schließt dieser Artikel mit folgendem Satz:

„Es wird schließlich nicht schwer sein, einen Zusammenhang zwischen dem Vorstoß gegen das Deutsche Theater in Prag und der Entwicklung in Deutschland zu finden.“

Ein näherer Hinweis auf diesen Zusammenhang fehlt im „Teplic-Schönauer Anzeiger“. Er fehlt aber zweifellos nicht im Original, sondern ist oben von der Teplicer Hitler-Redaktion einfach weggelassen worden! Denn in der Wiedergabe des Artikels durch die „Reichenberger Zeitung“ schließt sich an den oben zitierten Satz noch der folgende:

„Niemand zweifelt daran, daß die ersten Leidtragenden der Politik Hitlers die deutschen Volksgruppen außerhalb Deutschlands sein werden.“

Niemand zweifelt daran? Auch nicht die „Reichenberger Zeitung“? Die macht doch ebenso wie die übrige sudetendeutsche Bürgerpresse hemmungslos und unerschrocken Hitler-Politik! Also zweifeln wir dran, daß der Schluppsatz, den der „Anzeiger“ weggelassen hat, anders als durch ein Versehen in die „Reichenberger“ Eingang fand!

Der Sängergau „Hoerster“ im Verbands der tschechischen Arbeiter-Gesangsvereine veranstaltet am Samstag, den 22. April, um 8 Uhr abends im Smetanasaal des Repräsentationshauses sein zweites Gaufest. Mitwirkende: Gesangsvereinigung der Metallarbeiter, Gesangsverein „Rozdöl“, Gesangsverein „Hoerster“, Gesangsvereinigung des Einheitsverbandes der Brautanzugstellen und Sängergesang „Typografia“. Gauorchester Prof. Gottlieb Spidra. Am Programm sind Chöre von Dolinsky, Hoerster, Pierre Degeher, Rafil, Kunc, Lechner, Poláček, Toller, Václav, Vogler. Preise der Plätze: Logen 10 K, Parterre I. 7 K, Parterre II. 5 K, Balkon I. 5 K, Stehplatz 2 K. Eintrittskarten sind zu haben im Einheitsverband der Brautanzugstellen, Prag II., Jungmannova 29, und in der Vereinskanzlei der Typografická beseda, Prag II., Be Smetaně 27, beim Genossen Pendl.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Freitag: Keine Vorstellung. — Samstag 1/8 Uhr (D 2): „Die Königin von Saba“. — Sonntag 1/3 Uhr: „Glückliche Reise“, 1/8 Uhr: Ensembleballspiel Ernst Deutsch: „Der 13. Juni.“ — Montag 1/7 Uhr: „Die Meistersinger von Nürnberg.“ — Dienstag: „Eine Frau, die weiß, was sie will.“

Spielplan der Kleinen Bühne. Samstag, 8 Uhr: „Wetter veränderlich.“ — Sonntag, 1/8 Uhr: „Biermal Offenbach“, „Salon Fingelberger“, „Die kleine Zauberflöte“, „Die Verlobung bei der Laterne“, „Die Insel Tulipan“. — Montag, 1/8 Uhr: Erstaufführung „Madame hat Ausgang.“ — Dienstag, 8 Uhr: „Fatme.“

Der Film

Zwei Militärfilme.

Die Regimentstochter.

Ann Dndra und ihr Leidgeist Karl Lamák haben mit ihrem letzten, in Wien gedrehten Film eine außerordentliche Leistung der technischen Filmarbeit gezeigt; inhaltlich ist das Werk (im heutigen Deutschland über alles gelobt) wie noch Maß dem neu erwachten „Geist“ nachgemacht. Militärdisk, Kasernenzauber, ein kleines Mädel als Tochter des schottischen Regiments, ein wenig Sentimentalität und Gehoramskonflikte sind das Gerüst. Dazwischen springt, lacht und tanzt die Dndra, diesmal wie noch nie bis ins letzte Detail ausgezeichnet herausgebracht. Sie lebt unter lauterem, rauhen Soldaten, sie ist ein prächtiger Tambourjunge und selbst der alte General muß seinen Grimm hinunterwürgen, wenn er in ihre lahenden Augen blickt. Ihr Glück ist durch Fütterer verkörpert, Wallburg als ihr Vater sorgt immer für Humor, Stettner gibt die Rolle des unfreiwillig-freiwillig Komischen, Adele Sandrock begeistert wieder einmal durch ihre vollkommene Darstellung als alte Adelsdame mit der rauhen Schale und dem weichen Herzen und der alte Burgtheaterhaudegen Heine fühlt sich wohl in der Maske des Herrn Generals. Niemals noch hat man so aufrichtig bedauert, wie viel glanzvolles Können am unrichtigen Ort verjapft wurde: Musik, Dialoge, Schnitt, Aufnahmen sind tadellos, eine leichte und trefflichere Deutlichkeit gewinnt zusehends an Boden und begeistert das Publikum: leider wieder einmal für eine Sache, die besser sein könnte. Es ist nicht wahr: des Kaisers Geist ist noch nicht von uns gegangen; auch im Köcher der schottischen Grenzhüter, der Schmuggelbekämpfer blüht uns noch des Zapsenreichs Romantik, auf die der Film nicht verzichten will. Sehr gut sind die Alpenbilder, die Studienaufnahmen; allerdings künden sie kein Schottenmilieu.

Der Adjutant Steiner Hoheit.

Blasta Burians neuester Film (bis jetzt wurde erst die tschechische Version gezeigt) ist wohl der Tiefpunkt geistigen Verfalls der heimischen Produktion. So viel von verlogener Begeisterung und Schmeichelei für die alte kaiserliche Armee wurde hierzulande schon Jahre hindurch nicht gezeigt. Und so dünn, wie in diesem Film, waren die alten kaiserlichen Offiziere wahrlich nicht. Aber diese Dummheit wird uns als liebenswert gezeigt: sie soll uns Vorbild sein und Freude, nach der wir uns zu freuen haben. Erzählungen, Hoheiten, Prinzen und Prinzessinnen wirbeln durcheinander, von Blasta Burians Szenen abgelöst, in denen er sein unverwundliches Temperament spielen lassen kann. Er hat die Lacher auf seiner Seite, auch wenn

sich der Vorstand instinktiv gegen das Werk wendet, das so unerschrocken alles leugnet, was die letzte Entwicklung angeblich errungen haben will. Sollte diese Art von Filmen wirklich der Wahrheit entsprechen, daß nämlich nichts, aber auch gar nichts geändert wurde? Daran kann nicht geglaubt werden: so weit ist es um Mitteleuropa trotz Hitler noch nicht bestellt. Darum bleibt es doppelt traurig, wenn in solcher Weise an der Psyche des Volkes gesündigt, wenn solcherart geistige Prostitution getrieben wird.

Regisseur Mc Fried konnte in 18 Tagen einen deutschen und tschechischen Film anerkannter technischer Höhe produzieren; die Bauten sind ausgezeichnet, der Luxus überzeugend, die Photographie einwandfrei. Allerdings läßt sich aus der Historie von den Abenteuern und Quellen des Oberleutnants Patra kein Tempo zaubern, keine Handlung schreiben. Mit billigen Witzen arbeitet der Dialog, der darum oft Lachsalven ernten kann. In der tschechischen Version brilliert neben Burian Ella Sarková als Parda durch selten gespielten Uebermut, der Rest ist nicht bemerkenswert. W. L.

Sport • Spiel • Körperpflege

Hinter den Kulissen des Berufsringlampes.

Der Zirkus ist in der allgemeinen Vorstellung einer der wenigen Orte, an denen auch in unserer nachheren Zeit noch ein Rest von Romanik zu finden ist. Zu den Künstlern, die die Phantasie der Jugend und auch vieler Erwachsener vor allem anregen, gehören die starken Männer, die Berufsringkämpfer. Wenn diese kolosse wuchtigen Schritte, gewöhnlich unter den Panzerlöchern des Gladiatorenmarsches in die Manege, die moderne Arena einziehen, scheint wenigstens für Viertelstunden die Zeit des altgriechischen Zirkusses zu neuem Leben erwacht.

Die Not der Zeit war aber stärker als selbst die starken Männer. Der Ringkampf, der noch um die Jahrhundertwende seinen Mann gut nährte, verlor den goldenen Boden; die Folge war, daß sich die Ringer in Verbänden zusammenschlossen, um ihre Interessen wirksamer zu vertreten. Die Deutschen gingen voran und schon im Jahre 1906 entstand die Berliner Ringerloge. Die Wiener Ringerloge wurde 1914 gegründet und umfaßt gegenwärtig etwa 100 Mitglieder. Dem Berliner Verband haben sich 200 Ringer angeschlossen. Da in anderen Ländern nur kleine, unbedeutende Fachvereinigungen bestehen, treten auch alle bekannteren ausländischen Ringer der Wiener oder Berliner Loge bei, die zusammenarbeiten und auf die Art, wenn auch inoffiziell, ein Weltverband sind. So gehören der Wiener Loge unter anderen Ausländer Araber, Polen und Türken, der Berliner Loge Mongolen, Amerikaner verschiedener Staatsangehörigkeit, Letten, Finnen und Esten an. Dieser Weltverband hat trotz seiner losen Struktur doch eine große Macht, da seine Mitglieder mit gesperrten Ringern nicht zusammenarbeiten, so daß diese in größeren Konkurrenzen nicht unterkommen können. Kleinere, unbedeutende Verbände bestehen in einigen Städten, wie in Prag und Riga.

Mannigfaltig sind die Geschäfte, die die beiden Ringerlogen betreiben; sie vermitteln ihren Mitgliedern Engagements, schlichten Streitigkeiten zwischen den Ringern und den Veranstaltern der Konkurrenzen, die in den meisten Fällen selbst Ringer sind. Die Ringer können, da sie ihr Beruf nie lange in einem Staate weilen läßt, nur schwer versichert werden. Auch hier helfen die Logen im Notfall durch Unterstützung. So erhielt erst in der letzten Zeit der Rumäne Angelescu, der sich in Berlin eine Schulter brach und Mitglied der Wiener Loge ist, von Wien aus Geld gefendet — also eine ganz internationale Angelegenheit. Umgekehrt wurde wieder der Italiener Equatore, der der Berliner Loge angehört, von Deutschland aus unterstützt, als er sich in Wien ein Bein brach. Sehr häufig wird Ringern, die ins Ausland verpfichtet werden, das Reisegeld vorgestreckt.

Unangenehm ist es, wenn sich ein Mitglied selbständig macht und auswärts auf den Namen der Loge Geld aufnimmt, wie es vor kurzem ein Ungar

und etwas früher ein Tscheche, die beide Mitglieder der Wiener Loge sind, machten. Man sah von Strafanzeigen ab und beide „Missetäter“ erlitten in der Loge, die für sie gezahlt hatte, bei ihrem ersten Engagement die Schuld zurück.

Bis vor zwei, drei Jahren war es den Logen möglich, für die Ringer günstige, allgemein anerkannte Verträge durchzusetzen. Damals betrug die Mindestentlohnung 120 Kr im Tag und die Ringer wurden für mindestens zwei Wochen engagiert. Das hat sich leider aufgehört; jetzt müssen die wenigen bekannten Ringer froh sein, wenn sie 50—70 Kr zugefagt erhalten. Wieviel sie dann wirklich bekommen, hängt nur allzu oft vom Geschäftsgang der Konkurrenz ab. Gewöhnlich muß dann die Loge eingreifen.

So zeigt es sich auch bei dem scheinlich „freien“ Beruf des Ringlampers, daß die Organisation für jeden Arbeitnehmer der sicherste Schutz ist.

Dr. F. Ralcher (Wiener „Abend“).

Bürgerlicher Sport.

WAC, Wien wurde am Mittwoch in Prag trotz seines Wunderturnmannes Hiden von der Sparta mit 1:6 verdient geschlagen.

Aus der Partei

Kreislonferenz in Landstron.

Am vergangenen Sonntag tagte in Anwesenheit von mehr als 200 Vertrauensmännern die Kreislonferenz für das ostböhmisches Gebiet, welche nach der Einleitung durch die Arbeiterführer von Genossen Schmid eröffnet wurde. Aus dem Tätigkeitsbericht, welchen Genosse Tremel erstattete, ist ersichtlich, daß die Organisationen eine geradezu glänzende Steigerung ihres Mitgliedsstandes aufweisen können und besonders in jenen Gebieten, die bisher nur von der Reaktion beherrscht waren, im Vordringen sind. Das politische Referat erstattete als Vertreter des Parteivorstandes Genosse Senator Kiehnner. Nach der Debatte, in welcher die Genossen Hilsch, Köhler, Lange, Lukesch, Tinkl, Kindl, Urner, Weizner, Weidich und Tremel sprachen, nahm die Konferenz eine Resolution an, in welcher dem Genossen Dr. Czech und den parlamentarischen Klubs das Vertrauen und der Dank ausgesprochen werden. Die Wahlen der Kreisvertretung und der Beratungsausschüsse erfolgten einstimmig. Nach Erledigung einer Reihe von Anträgen der Lokalorganisationen wurde die Konferenz durch Genossen Jilner geschlossen.

KINO-PROGRAMM vom 15. April bis 20. April 1933.

Wran-Urania-Kino. Glitta Alpar und Max Hansen in der großen Gesangs- und Tanz-Operette „Die oder keine“.

Wo verkehren wir? Café „Continental“, Prag, Graben

LIDOVÝ DŮM (Gen. W. L. ...). Täglich PRAG II., Hyberná Nr. 7.

Die deutsche Bevölkerung Prags protestiert gegen die scheußlichen Gewalttaten des

Fascismus in Deutschland

In einer öffentlichen Kundgebung welche Dienstag, den 18. April 1933, 8 Uhr abends, im Großen Urania-Saal, Prag II., Smetky, stattfindet u. in der

Gen. Dr. Emil Franzel über den

Fortschrittes und der Kultur

sprechen wird. Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag.

Verantwortlich: Siegfried Zamb. — Druckerei: Wilhelm Riehm. — Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß, Prag. — Druck: „Kosa“ K.G. für Zeitung- und Buchdruck, Prag. — Für den Druck verantwortlich: Otto Doll, Prag. — Die Zeitungsmarktenzertifikate wurden von der Boh. u. Telegaphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII.1930 bewilligt. — Bezugsbedingungen: Bei Bestellung im Voraus oder bei Bezug durch die Post monatlich K 15.—, vierteljährlich K 45.—, halbjährlich K 90.—, ganzjährig K 180.—. — Inzerate werden laut Tarif billiger berechnet. Bei ständigen Verhältnissen Preisnachlass. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlegung der Retourmarken.